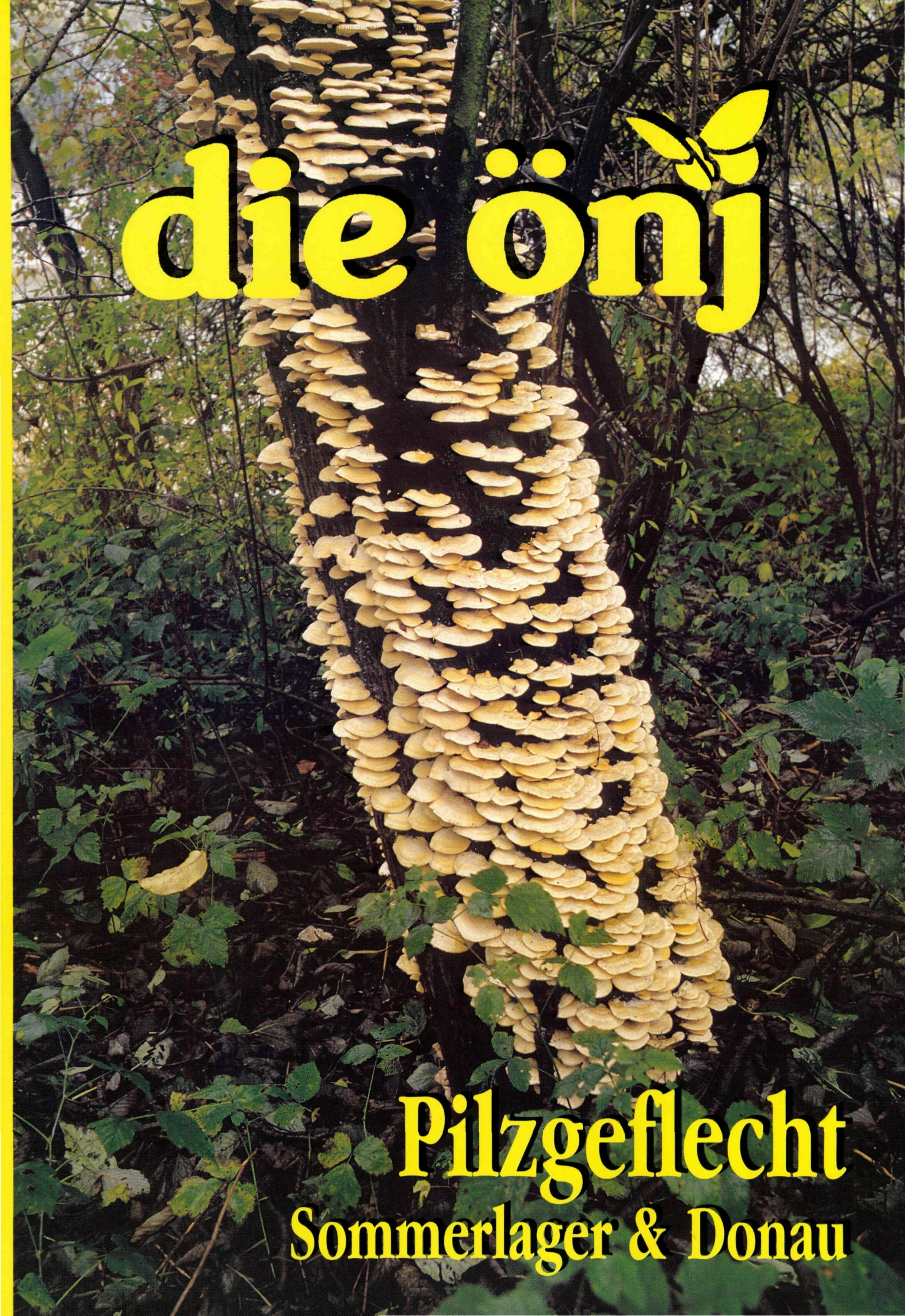


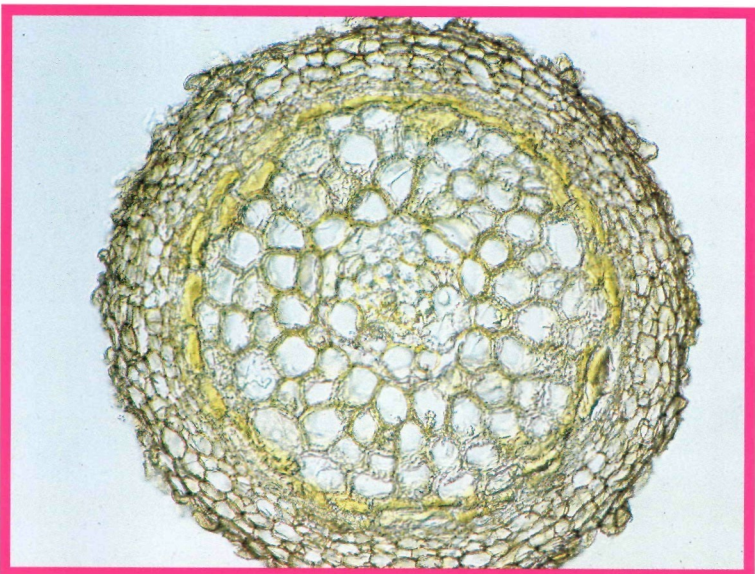


die önj

Pilzgeflecht
Sommerlager & Donau



Kleine Pilze...



l.o.: Mykorrhizierte Wurzelspitzen mit verschiedenen Pilzen

r.o.: Mykorrhiziertes Wurzelsystem einer Kastanie

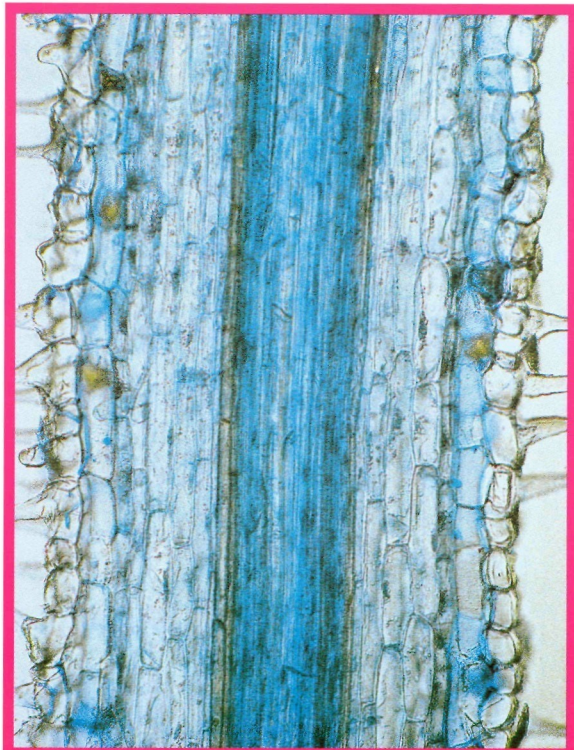
l.m.: Querschnitt durch eine Wurzel:

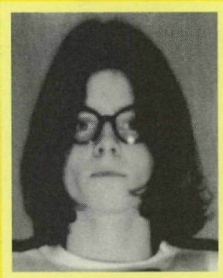
- o außen Pilzmantel
- o innen Zentralzylinder
- o Harig'sches Netz zwischen den Zellen

l.u.: Mykorrhizierte Wurzelspitze: Pilzmantel (außen), Rindenzellen, dazw. Hyphen (Hartig'sches Netz)

r.u.: Feinwurzel einer Eiche: Leitsystem des Zentralzylinders (dunkel), außen Wurzelhaare

...ganz gross...





EDITORIAL

von Andreas Salzburger

...wusstest du, dass...

die neuen Rechtschreibregeln für einen Zeitungsmacher grosse Auswirkungen haben werden?

So liegt es nun vor mir, das Büchlein über die neuen Rechtschreibregeln nach der Reform, die am 1. August 1998 offiziell in Kraft treten wird. Dem Vorwort des Büchleins entnehme ich, dass diese Reform vor allem auf Grund der technischen Veränderungen notwendig geworden ist. Die Veränderung, die sich für mich allerdings daraus ergibt, ist der Umstand, dass ich meine Rechtschreibprüfung am Computer nicht mehr verwenden kann.

Die Regeln sollen den Spaß am Schreiben fördern und den Hass auf die Deutsche Sprache mildern.

Doch welche Auswirkungen spüren wir nun ganz konkret?

In unserer Zeitung, die sich bekanntlich mit der Natur beschäftigt, kommen unausweichlich viele Fremdwörter vor, die nun zum Teil verändert werden. So wird auf dem Titelblatt künftig eine Fotografie zu sehen sein, aber philosophische Grundlagen werden weiterhin gleich geschrieben werden. Begründung: „Aus Respekt vor der alten Sprache und aus Rücksicht auf unsere humanistische Bildungstradition hat man jedoch auf Änderungen, die das Schriftbild unserer Sprache stark verändern würden, verzichtet.“

Was mich daran so erfreut, ist, dass sie nicht das

ganze Potenzial der Veränderungs-Möglichkeiten ausgeschöpft haben, da ich mich schon auf Grund der wenigen Unterschiede in einer misslichen Lage sehe und meinen Intellekt infrage stellen müsste, was mich als Zeitungsredaktor in eine etwas deplatzierte Lage rücken lässt. Das Sicherste wird sein, wenn ich mich von nun an nur mehr auf Grafikarbeiten konzentriere, und mich vielleicht mehr damit befasse, auf einer Fotografie den Kontrast zwischen Hintergrund und Stängel einer Blume heraus zu arbeiten. Im Großen und Ganzen komme ich mir vor wie ein um Hilfe Suchender, wo doch bekannt ist, dass diese Reform sich in null Komma nichts in die Köpfe der Menschen eingepägt haben soll. Einzig und allein kann ich mich darüber begeistern, dass der „Seeelefant“ und die „Gämse“ endlich so geschrieben werden, wie ich es als kleines Kind gerne gemocht hätte. Ich bin mir dessen bewusst, dass ich als Einziger diese Entwicklung nicht aufhalten kann und auch nicht möchte, tröste mich aber damit, dass andere sicherlich auch sehr aufwändige Studien in dieser Hinsicht werden betreiben müssen, ohne sich ständig fragen zu müssen, ob sie belämmert sind oder nicht alles beieinander haben. Fürs Erste - das heisst bis zum Ablauf der Übergangsfrist - werde ich mich aus meiner misslichen Lage, die mir absolut keinen Spaß bereitet, so heraus retten, dass ich die alte Regelung weiter verwende, denn bis dahin gelten beide. Obwohl mir auch so nicht ganz wohl zu Mute sein wird, aber es wird einfach darauf ankommen, wie viel man bereit ist, sich selber zu ändern. Und so glaube ich, dass ich ein Optimist bin, und auch das zu Wege bringen werde...

Schreibzeit für diesen Artikel: ca. 2 Stunden, Fehler sind richtig.

önj-live

S:4

Pin-ups

S:5

Mag. Martin Kirchmair:

Pilze

S:6

Kommissar Käferle:

Auf der/dem Hut

S:10

natura pro:

Hast du Töne?

S:11

Sonderbeilage:

Die Sommerlager '96

S: 13

Anders gesagt

S:20

unter uns gesagt:

Warane

S:22

Programm der önj-Tirol (97)

S:23

Zur Eröffnung des Nationalparks

Donau Auen:

Naturschutz in Österreich

S:25

Umweltminister Bartenstein

S:27

Pro & Contra Nationalpark

S:28

Käferles Lösung

S:31

IMPRESSUM:

Herausgeber und Eigentümer: Österreichische Naturschutzjugend, Oberarnsdorf 29, 5112 Lamprechtshausen **Verleger:** ÖNJ-Tirol **Redaktion:** Friedl Diem, Angelika Jäckel, Andreas und Walter Salzburger, Wolfgang Schruf **Adresse:** Fachental 71b, 6233 Kramsach; **Mitarbeiter:** Hans Hofer, Matthias Raslagg, Hubert Salzburger, Franz Schwinger, Helga Diem, Wolfgang Tonis. **Layout:** Andreas & Walter Salzburger **Für den Inhalt verantwortlich:** Wolfgang Schruf, Fiecht 2, 6130 Schwaz, Tel. 05242-67456.

„die önj“ erscheint 4x jährlich; **Auflage:** 6.000 Stk.; **Bankverbindung:** Sparkasse Schwaz, „die önj“, Kto.-Nr.: 0000-018655 **Druck:** E. Sengthaler Druck, 6300 Wörgl. „die önj“ ist eine partei- und konfessionsungebundene Vereinszeitschrift der Österr. Naturschutzjugend, informiert über Vereinsaktivitäten und befaßt sich mit Themen aus dem Natur- und Umweltschutzbereich und der Jugendarbeit. Gefördert durch die ÖGNU.

Mit Namen versehene Artikel müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen.

FOTONACHWEIS: BM f. Umwelt: S. 27; Inst. f. Mikrobiologie d. Uni Innsbruck (Kirchmair): S. 2; Kovacz: Rückseite, S.11,26,29; Manfred Loner: S. 6,7; Hubert Salzburger: S. 13,14; Wolfgang Schruf S. 4,6,7,9,11,13,16-18,22,25,31; Johannes Stelzer: S. 15; önj-Stmk.: S. 13,15; Toni Vorauer: S.3; Karl Zimmerhackl: S.4;

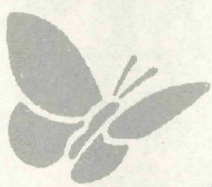
TITELBILD: Samtige Tramete.

Man braucht keine gute Nase zu haben, um den merkwürdigen Herbstpilz schnell zu entdecken.

Was uns in der Nase stinkt, ist ein Fressen für Aasfliegen und andere Insekten: die sporentragende Fruchtschicht. Dadurch werden die Sporen verbreitet.



gefördert vom BM für Umwelt



öñj **LIVE**

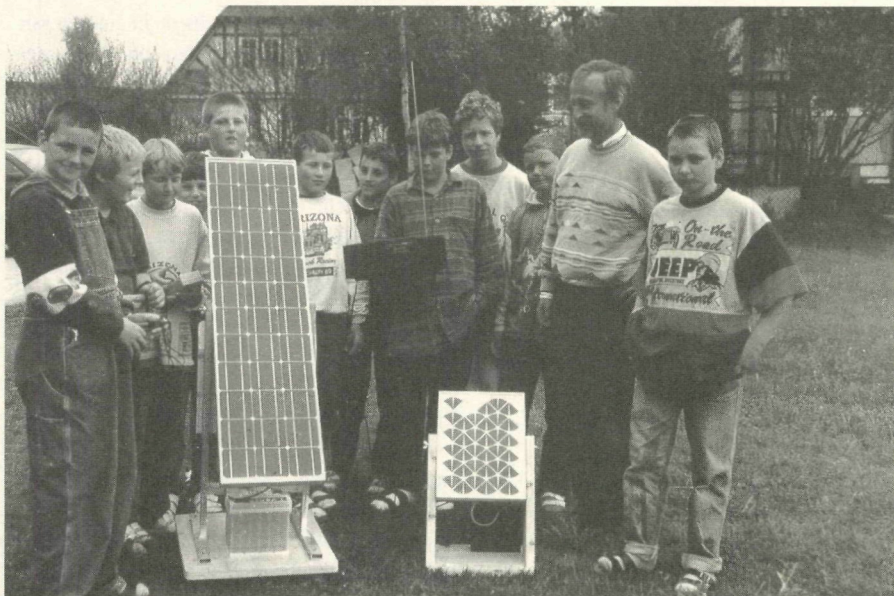
Haslach/OÖ:

SPROMAUS SONNENLICHT

Wie vielfältig die Sonnenstrahlen wirken, wenn sie auf unserer Erde auftreffen, zeigt die Sonnenstromanlage der öñj-Haslach. Die Anlage demonstriert die Umwandlung des Sonnenlichtes in elektrischen Strom. Über eine Speicherbatterie werden ein Radiorekorder, ein Ventilator, eine Sparlampe und ein Halogenlicht betrieben.

Die öñj-Bauernmühle in der Torf-Au verfügt seit Juni 1996 über eine viermal so große Sonnenstromanlage. Damit kann unsere Mühle ausreichend beleuchtet werden.

♦ Karl Zimmerhackl



Brixlegg/T:

FLEDERMAUSFANGEN

Im Zuge der Fledermauserhebung in Tirol (wir berichteten in „die öñj“ 1 & 2/96) zog es Toni Vorauer und Christoph Walder anfang Juli auch nach Brixlegg zum Matzenpark, um zusammen mit der öñj-Tirol eine Fledermausfangaktion durchzuführen.

Bereits am Nachmittag wurden Kirchtürme in der Umgebung erklommen, um anhand von Kots Spuren oder gesichteten Exemplaren Aufschluß über das Vorkommen dieser Kleinsäuger zu bekommen. Es wurden allerdings nur zwei Fledermäuse gesichtet.

Bevor es dämmerte, wurden rund um den großen Weiher im Matzenpark spezielle feinmaschige Netze aufgespannt. Dabei kam es auch auf die Position der Netze an, die Tiere mußten sozusagen überlistet werden; aber Toni und Christoph hatten genug Erfahrung.

Alle fünfzehn Minuten wurde eine Gruppe mit jeweils einem Fachmann zu einem Kontrollgang losgeschickt, während

die anderen gemütlich beisammen saßen. Bis in die Morgenstunden mußte kontrolliert werden, da die Fledermäuse ja nicht unnötig im Netz hängen sollten.

Die aus den Netzen befreiten Fledermäuse wurden bis zum nächsten Morgen in Stofftaschen aufbewahrt. Als es hell genug war, wurden sie von Toni vermessen, gewogen, auf Parasiten, etc. untersucht und all diese Daten aufgenommen. Dann wurden sie

(alte Burgen rundherum; alte Bäume; Gewässer) zeigte uns allerdings einmal mehr, wie gefährdet die Kleinsäuger wirklich sind. Ganze fünf Exemplare aus drei Arten wurden gefangen und untersucht!!!

Zum Vergleich dazu: Bei der Fangaktion letztes Jahr im Hofgarten in Innsbruck waren es über 50 Tiere aus 7 Arten... Im direkt benachbarten Zillertal wurden eine Reihe seltener Arten gefunden, in Brixlegg praktisch nichts.

Die Gründe dafür können ohne genaue Untersuchungen nicht aufgeklärt werden, die Vermutung, daß die in Brixlegg angesiedelte Metallindustrie (und wohl auch die Inntalautobahn), die allgemein für das massive Absterben des Waldes am Matzenköpfl verantwortlich gemacht werden, über die Nahrungskette direkten Einfluß auf die Fledermäuse hat, drängt sich aber auf.

P.S.: Ein Dankeschön an Toni und Christoph für die gute Zusammenarbeit.

P.P.S.: Das Fledermaus-Jahr der öñj-Tirol wird übrigens von der ÖGNU unterstützt. So werden im Herbst und

Winter Fledermauskästen gebastelt und im Frühjahr aufgehängt.

Eine Kleine Hufeisennase (gefunden im Zillertal) bekamen wir bei Brixlegg nicht zu Gesicht



wieder freigelassen.
Das vermeintlich ideale Fledermausbiotop



BERNHARD MÜLLER

zu seinem fünfzigsten Geburtstag

PIN-UPS

Vergangenem Sommer feierte unser Bundesleiter Bernhard Müller seinen fünfzigsten Geburtstag.

Nun ist es bei solchen Anlässen üblich, eine Beschreibung über das Wirken der Jubilare in einer Organisation zu geben und Jahreszahlen aufzulisten. Ich will dies bewußt so nicht tun, sondern - vielleicht unüblich - meine Erfahrungen mit Bernhard kurz schildern.

Als ich Bernhard kennenlernte, war ich Schüler und er mein Lehrer. Ich ging in die Hauptschule, er unterrichtete in meiner Klasse Naturgeschichte. Das war vor mehr als 25 Jahren.

Doch da war noch mehr: Bernhard begeisterte meine Mitschüler und mich für die Natur und die önj. Gemeinsam mit seiner Frau Erni leitete er die önj-Gruppe in Lamprechtshausen. Ich denke gerne an die vielen Wanderungen, an Naturschutzaktionen und natürlich an die Sommerlager zurück.

Mit zunehmendem Alter bezog uns Bernhard in die Gruppenleitung mit ein, übertrug uns in der Folge Verantwortung und die Leitung der Gruppe, nicht ohne aber auch weiterhin unser Berater zu bleiben. Ein Berater, der sich Zeit für uns und unsere Probleme nahm, uns neue Sichtweisen und Wege aufzeigte. Das Vertrauen, das er damals in uns Jugendliche investierte, machte sich bezahlt. Unsere Gruppe war aktiv in Bezug auf die Tätigkeit in der Natur und für die Natur, sie war jedoch auch für uns eine gute Schule fürs Leben.

Auch als Landesleiter der önj-Salzburg hielt Bernhard am kooperativen Führungsstil fest. Seine wohl ausgeprägtesten Fähigkeiten, auf Menschen zuzugehen, Gesprächspartnern

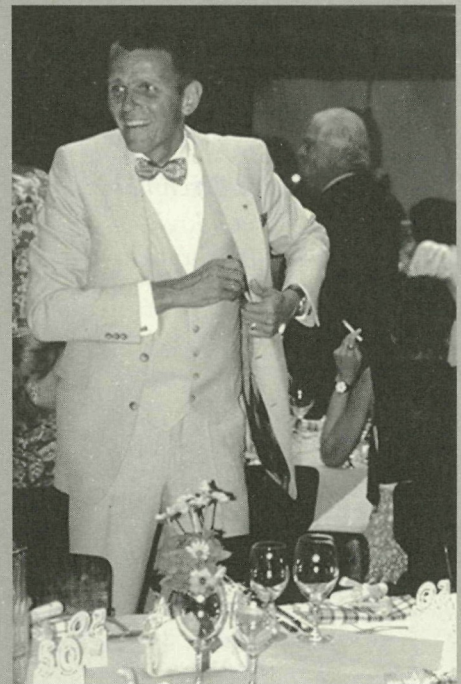
zuzuhören und Geduld zu haben, schafften eine gute Arbeitsatmosphäre und waren fruchtbringend für die Zusammenarbeit. So entstanden Freundschaften, die sich bis heute erhalten haben. Er förderte die Eigenständigkeit der Gruppen und der Mitarbeiter, was in der breit gefächerten Palette der damaligen Natur- und Umweltschutzarbeit zum Ausdruck kam. Einige Jahre konnte ich als sein Stellvertreter diese Arbeit mittragen.

Als Bernhard in die Funktion des Bundesleiters der önj gewählt wurde, verstand er es mit viel Geschick auch österreichweit eine gute Basis für die Zusammenarbeit zu finden und bis heute zu bewahren.

Es ist verständlich, daß man nach vielen Jahren der Funktionärsarbeit in der Organisation der önj nach neuen Aufgaben und Herausforderungen sucht. Bernhard tat dies, indem er neben der önj-Bundesleitung die Geschicke des Österreichischen Naturschutzbundes (ÖNB) als geschäftsführender Vizepräsident lenkt.

So bleibt mir am Schluß nur übrig, Bernhard nochmals recht herzlich zu seinem „Fünfziger“ zu gratulieren, für seine ehrenamtliche önj-Arbeit zu danken und ihm das beste für die Zukunft zu wünschen.

♦ Wolfgang Tonis,
önj-Salzburg



Anlässlich des 60-jährigen Firmenjubiläums und der Eröffnung der neuen Produktionshalle hat die Tischlerei Andexlinger in Haslach an die Jugendarbeit gedacht, und jenen vier Vereinen (önj, Musikverein, Feuerwehr, Sportverein), die sich um Jugendarbeit bemühen, je eine Spende in der Höhe von öS 6.000,- zur Verfügung gestellt.

Ein herzliches Dankeschön

Seminar am Neusiedler See

Mag. Peter Muschik und seine Gruppe an der HBLA für Forstwirtschaft in Bad Vöslau haben bereits zu Schulschluß ein Naturseminar im Waldviertel durchgeführt (siehe Foto). Aufgrund des großen Erfolges werden weitere Seminare veranstaltet:

*** Neusiedler See/Seewinkel (18.-20.10. 96):** Der grenzüberschreitende Nationalpark um den großen Steppensee und die einzigartige Tier- und Pflanzenwelt sind Inhalte dieses Naturseminars. Im Herbst kann man unter fachkundiger Anleitung seltene Wasservögel auf ihren Zügen beobachten. Aber nicht nur

die Naturschätze, sondern auch die Kulturgüter dieser pannonischen Landschaft sind einmalig. Bitte Paß mitnehmen!

Freitag, 18.10: Eintreffen in Illmitz (18:00 Uhr), Einführungsvortrag.

Samstag und Sonntag (19./20. 10.): Je nach Wetter Ausgänge und Wanderungen unter fachkundiger Führung.

Seminarbeitrag öS 860,-, Unterkunft öS 500,-

Anmeldung und Info: Mag. Peter Muschik, Tel. 02672/85588;

Weitere Seminare:

*** 7.-10. Mai 1997:** Wieder am Neusiedler See

*** 6.-8. Juni 1997:** Dieses Seminar zur Woche des Waldes findet an der HBLA für Forstwirtschaft in Bad Vöslau statt. Thema: Woche des Waldes!



Eine Symbiose zwischen Pilz und Baum:

Pilz-

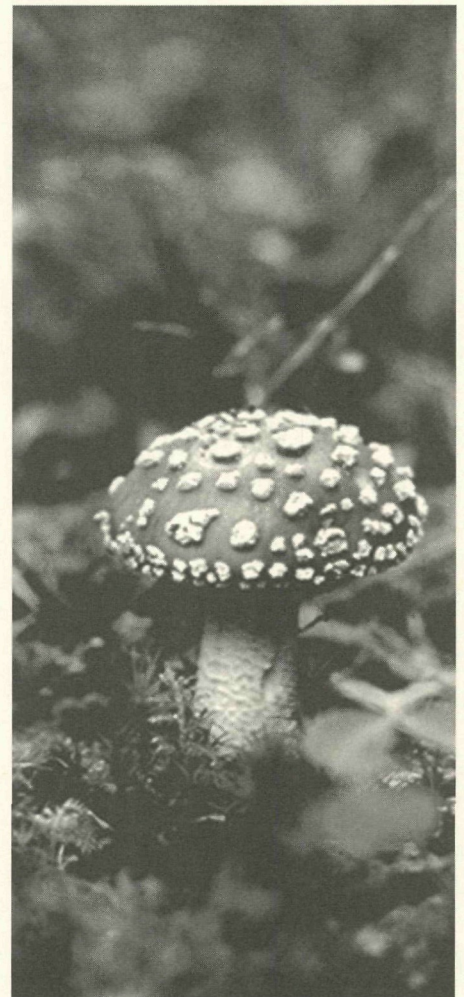
geflecht

(Mykorrhiza)

von Mag. Martin Kirchmair,
Institut für Mikrobiologie
der Universität Innsbruck



Viele Pilzsammler und Naturfreunde haben sicher schon längst beobachtet, daß verschiedene Pilzarten auf Wiesen, andere auf und um Holz, andere wiederum ausschließlich in der Nähe von Bäumen zu finden sind. Das Vorkommen an verschiedenen Standorten ist durch die unterschiedlichen Ernährungsweisen der Pilze begründet, wie folgende Beispiele zeigen sollen: Der Stadtchampignon wächst gerne bei Komposthaufen, wo er organisches Material abbaut und so seine Lebensgrundlage schafft. Der Hallimasch ernährt sich von Holz, wobei er nicht nur totes Holz verwerten, sondern auch lebende Bäume, die er über die Wurzeln infiziert, schwer schädigen kann. Die infizierten Bäume werden vom Kern ausgehend langsam immer morscher, schließlich hohl. Der Steinpilz, wie auch viele andere in der Nähe von Bäumen wachsenden Pilze, suchen eine besondere Partnerschaft zum Baum. Ihr Mycel (Pilzgeflecht) durchwächst den Boden, umspinnt die Feinwurzelspitzen der Wirtsbäume und bildet so eine mehr oder weniger dünne und kompakte Schicht, den sogenannten Pilzmantel. Auch in die Wurzeln dringt der Pilz ein. Zwischen den Rindenzellen der Wurzeln suchen Pilzfäden (Hyphen) einen möglichst engen Kontakt zum Baum. Die Struktur, die so entsteht, nennt man nach ihrem Entdecker Hartig'sches Netz.



Der Pilz produziert zusätzlich noch verschiedene Wachstumsstoffe, wodurch der Baum dazu angeregt wird, seine Wurzeln mehr zu verzweigen, die Wurzelspitzen zu kurzen keuligen Gebilden umzuformen und so dem Pilz mehr „Angriffsfläche“ zu bieten. So bekommt der Pilz die Möglichkeit, Zucker und andere Produkte, die der Baum über Photosynthese produziert, für seinen Stoffwechsel zu nützen. Aber was nützt dem Baum diese enge Beziehung zum Pilz?

Durch seine zahlreichen und sehr feinen Hyphen sowie durch die besonderen Leistungen seines Stoffwechsels, hat der Pilz bessere Möglichkeiten, das Mineral- und Nährstoffangebot im Boden zu nützen, als der Baum mit seinem doch im Vergleich relativ groben Wurzelsystem. Die so aus dem Boden gelösten Mineralstoffe stehen dem Baum zur Verfügung und fördern sein Wachstum. Nur durch diese Symbiose sind Bäume in der Lage, relativ ungünstige Gegenden zu besiedeln. So würde ohne Pilze die Waldgrenze um einiges tiefer liegen, als wir es gewohnt sind. Weiters schützt der Pilzmantel den Baum vor Infektionen durch Parasiten, die über die Wurzelhaare eindringen. Der Pilz vernetzt auch die Wurzelsysteme verschiedener Bäume untereinander, wodurch solche in ungünstigen Lagen, Zugang zu den Nährstoff- und Kohlenstoffreserven benachbarter Pflanzen an begünstigteren Standorten erhal-

ten. Die Mykorrhiza spielt also eine wichtige Rolle im Boden und im Nährstoffkreislauf natürlicher Ökosysteme. Ihre Bedeutung für das Wachstum und das Überleben der Pflanzen in natürlichen und vom Menschen beeinflussten Gebieten hat unser besonderes Interesse verdient.

Fotos:

vorige Seite rechts: junger Parasol (*Macrolepiota procera*)
vorige Seite links: Gedrungener Wulstling (*Amanita spissa*)
unten: Gewimperter Erdstern (*Geastrum sessile*)

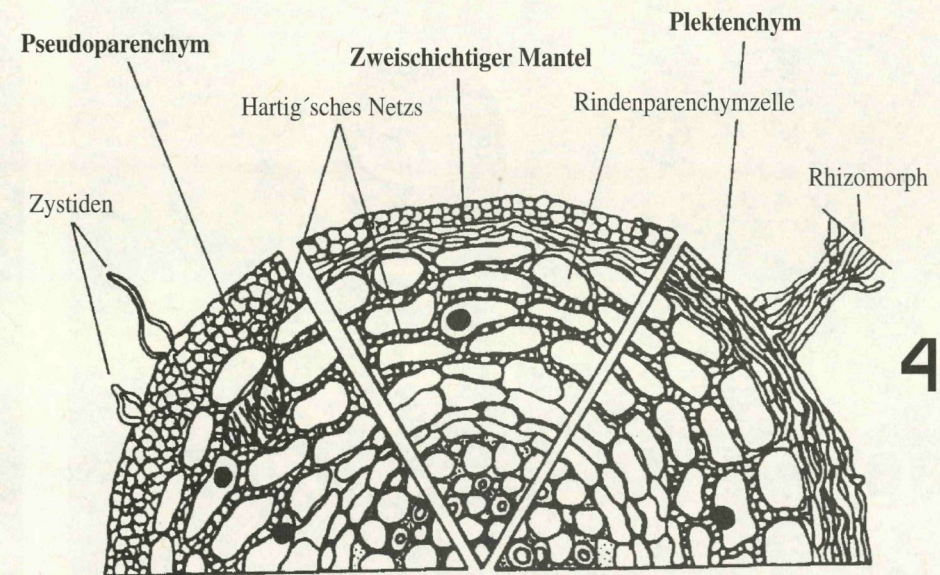
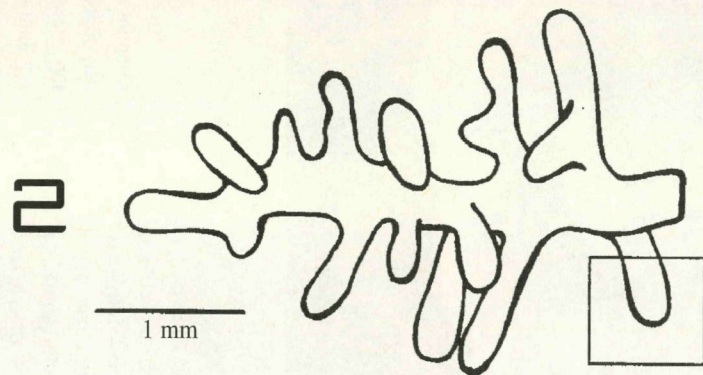
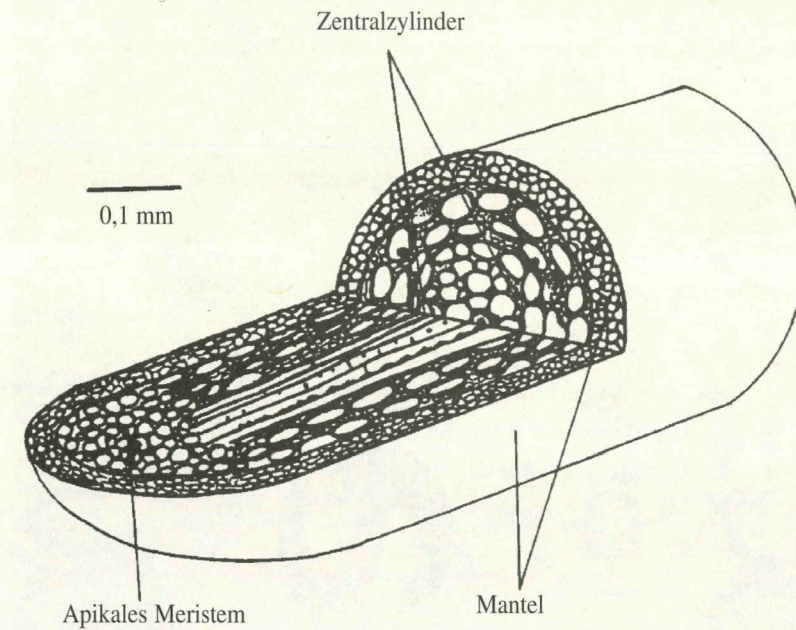
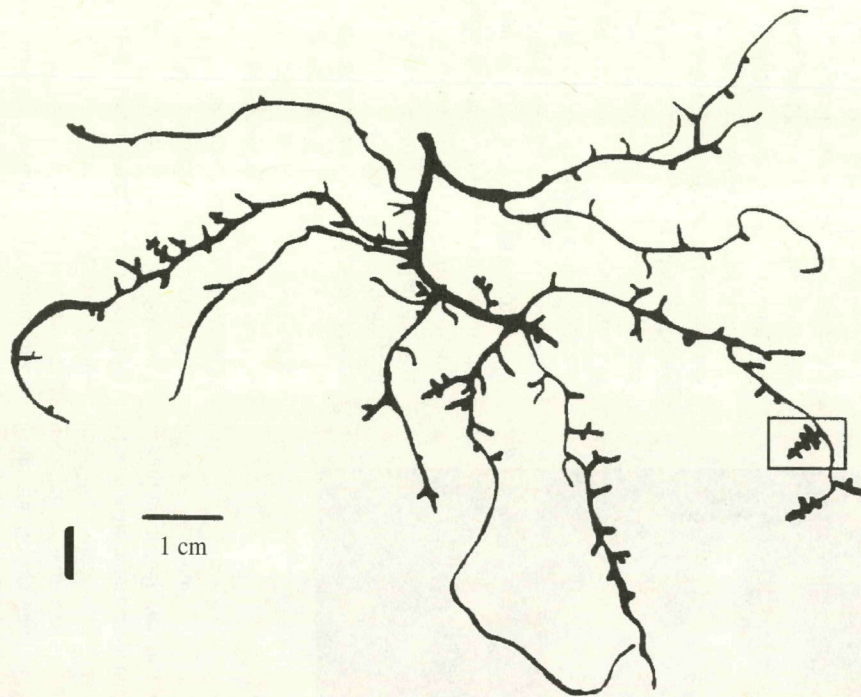


NCC 1701

die önj

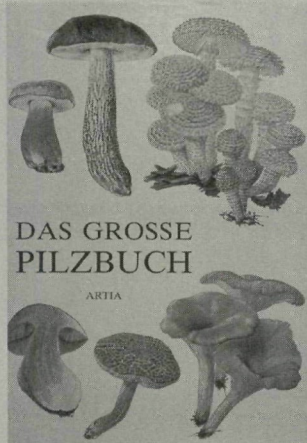
AUCH WIR DRINGEN ZUM
UNBEKANNTEN
VOR

INFO: Prof. Josef Krammer, BORG, Schulstr. 17, 7540 GÜSSING/**BOL**; Mag. Gabriele Schwantler, Feldnerstr. 15, 9500 VILLACH/**KTN**; Ing. Adolf Schiessl, Waldstraße 23, 2564 FAHRAFELD/**NÖ**; Markus Hagler, Bambergerstr. 18, 4880 ST. GEORGEN/**ÖÖ**; Ing. Winfried Kunrath, H.-Hofmannsthalstr. 11, 5020 SALZBURG/**SBG**; Mag. Christoph Oswald, Brockmanng. 53, 8010 GRAZ/**STMK**; HOL Hubert Salzburger, Fachental 71b, 6233 KRAMSACH/**T**; Lucretia Mäuser, Hofen 88, 6811 GÖFIS/**VBG**; Dipl. Ing. Gabi Pollack, Linzerstr. 418, 1140 WIEN/**W**



- 1 Fein- & Feinstwurzel der Gemeinen Fichte (*Picea abies*)
 2 Gut entwickeltes Ektomycorrhizasystem

- 3 Anatomie einer mykorrhizierten Wurzelspitze (Schema)
 4 Unterschiedliche Mantelstrukturen im Querschnitt



TIP

**Das
große
Pilz-
Buch**
Artia-Verlag

Mit äußerst guten Beschreibungen, Fotos und Zeichnungen von Pilzen sowie deren Anatomie! Empfehlenswert für Laien und Profis!!!

Bitte kostenl.
Katalog anfordern!

**Mehr Freude an
lebendiger Natur mit
SCHWEGLER Naturschutzprodukten**

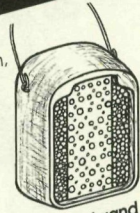


Vogel-
und Insektentränke

Empfohlen durch:



SCHWEGLER



Insektennistwand

Haben Sie einmal in Ruhe auf Ihrem Balkon, auf Ihrer Terasse oder im Garten Vögel, Hummeln, Libellen etc. zugeschaut? Das gelingt Ihnen mit der **SCHWEGLER Vogel- und Insektentränke** oder der **Insektennistwand aus Lehm + Schilf**. Keine Angst, diese Tiere sind völlig harmlos, auch gegenüber Kindern.

Vogel- &
Naturschutzprodukte GmbH
Heinkelstraße 35
D - 73614 Schorndorf
Telefon 0 71 81/50 37
Fax 0 71 81/50 39

in Österreich: **GRUBE-Forst**
Neue Landstraße 37, 4655 Vorchdorf
Tel. 0761/75210

Keine *** aber nett zum Gast!**



✱ ✱

„Frühstückspension Maria“
Maria Kianek
A-2304 Orth an der Donau,
Uferstraße 1
Tel.: 02212/2843

Gepflegtes Haus in ruhiger Lage mit freundlicher und persönlicher Atmosphäre. Gemütliche Zimmer, gut ausgestattete Gästehübe, Fahrrad- und Bootsverleih. Einfach zum Wohlfühlen!

2 2-Bett/DU/WC, 3 2-Bett
ED/EWC,
Preiskategorie: 161-250

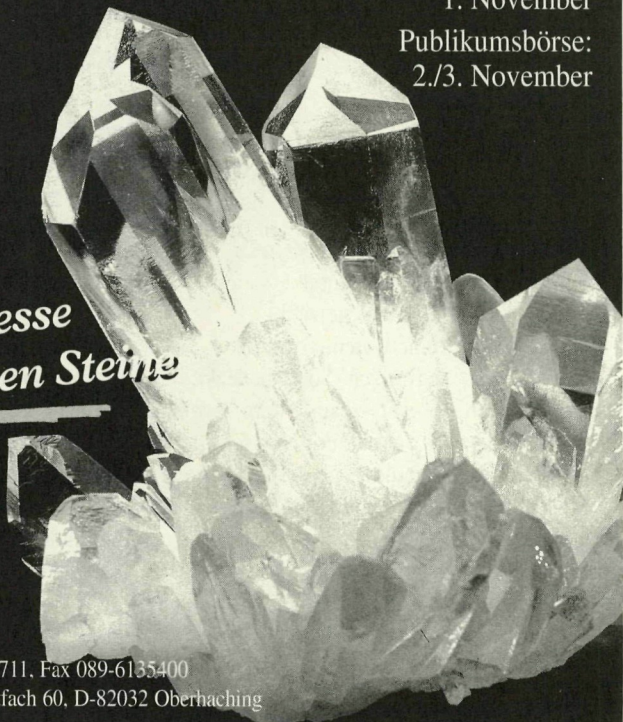
33. Internationale Geo-Fachmesse Mineralientage München '96

1. - 3. November '96

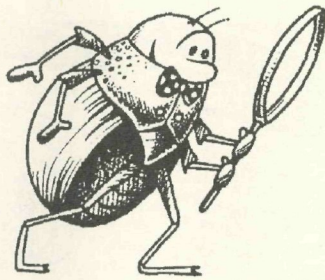
Mineralien
Fossilien
Edelsteine
Schmucksteine
Werkzeuge
Fachpresse
Grubenlampen
Sammlerzubehör

Messegelände
Halle 1 - 7
täglich 9 - 18 Uhr
Fachhändlertag:
1. November
Publikumsbörse:
2./3. November

*Europas Messe
für die schönen Steine*



Besucherservice: ☎ 089-6134711, Fax 089-6135400
Mineralientage München, Postfach 60, D-82032 Oberhaching



KOMMISSAR KÄFERLE ermittelt:

Der Kommissar auf dem Hut

Also nach so einem Sommer gibt es wohl nur eine Gruppe von Wesen, die sich freuen, und das sind die Pilze.

Kein Wunder, daß sie in hellen Scharen aus dem feuchten Boden schießen und unserem frischluftthungrig Kommissar ein feines Dach über seinem Kopf bieten.

Gemütlich rekelte er sich, bis ihm ein unwiderstehlicher Niesreiz packt. Etwas kitzelt ihn in der Nase - nicht zum Aushalten!!!

Mit seiner starken Lupe sieht er dann, wie aus den Lamellen über ihm ein ständiger Regen kleinster Staubteilchen herausrieselt und sich verteilt. Was sieht er da wohl? (1)

Niesend und hustend zugleich fliegt er weiter, bis er einen weißen Pilz entdeckt - der Unterrand des Hutes fein säuberlich geschlossen. Hier konnte nichts passieren... Tiefer Schlaf befiel ihn, bis er durch ein lautes Klatschen geweckt wurde: Seine Beine waren, von einer zähflüssigen, schwarzen Soße bedeckt; ein Blick nach oben - aus dem weißen Saubermann war ein aufgerolltes, schwarzes, tropfendes Ungetüm geworden. Lange brauchte er zur Reinigung. Was war wohl geschehen? (2)

Entsetzt flog er davon und beschloß, das nächste Mal auf dem Hut zu sein - er war also auf

der Hut. Ein hoher, schlanker Aussichtsturm mit brauner Spitze - gerade richtig für den Kommissar - bot sich zur Landung an. Aber, o Schreck, zu spät erkannte die verschnupfte Nase den bestialischen Gestank nach faulem

Fleisch, der sich auch im klebrigen Schleim an seinen Füßen wieder fand. Er wunderte sich, wo er da wohl wieder gelandet war. (3)

Genug! Hinaus auf die sichere Wiese, obwohl ihm die weißen Kugeln am Waldboden schon sehr interessiert hätten... (4)

eine gefährliche Sache. (5)

Käferle wußte nur noch einen sicheren Platz - sein Versteck...

Und dorthin flog er nun



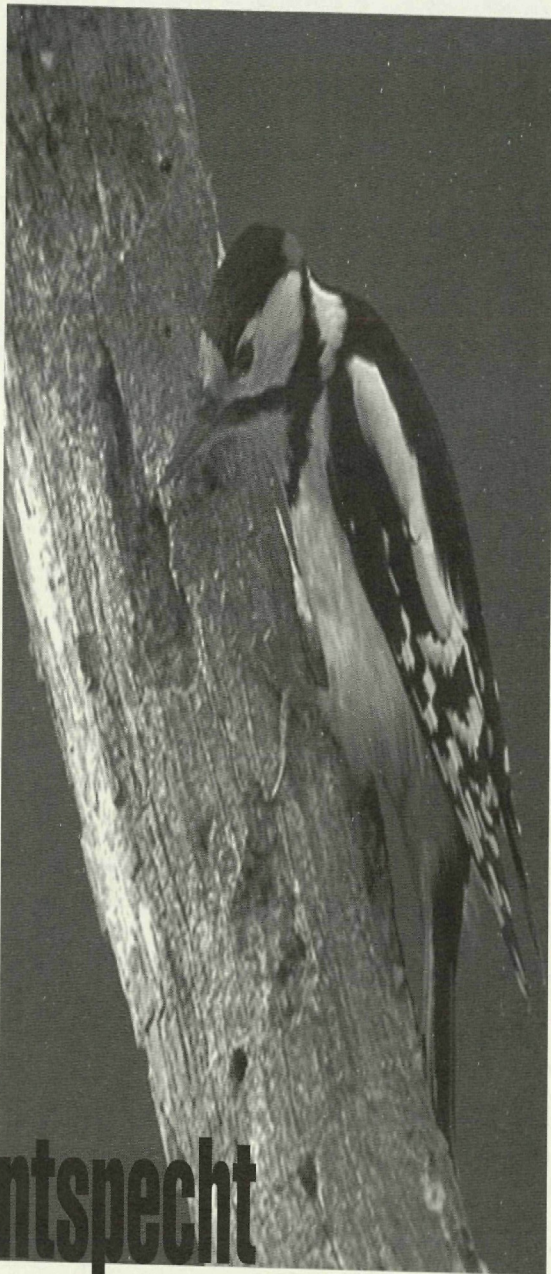
Aufatmend setzt er sich auf ein Blatt, als plötzlich eine schwarze Kugel knapp neben ihm niederklatscht und klebenbleibt. Ja, hat man denn nirgends seine Ruhe!?! Jetzt

wird auch noch geschossen!!! Aber wie, das mußte er herauskriegen und ging den leisen Knallgeräuschen nach, bis er bei einem alten Pferdeäpfelhaufen fündig wurde: Auf ca. 1 cm hohen Stielen waren prall gefüllte Blasen zu sehen, die diese schwarzen Kugeln trugen. Plötzlich platzten die Blasen und sprengten so die Kugeln durch die Luft -

eilends über eine riesige, weiße Kugel, die mitten in der Wiese wuchs und als fruchtbarstes Lebewesen bekannt ist (6). Da kitzelte ihn schon wieder die Nase - er hatte genug von den Pilzen und ihren unfeinen Methoden, sich überall hin auszubreiten!

Zeichnungen: Franz Schwinger





Buntspecht

in den Donau-Auen

Foto: Franz Kovacs

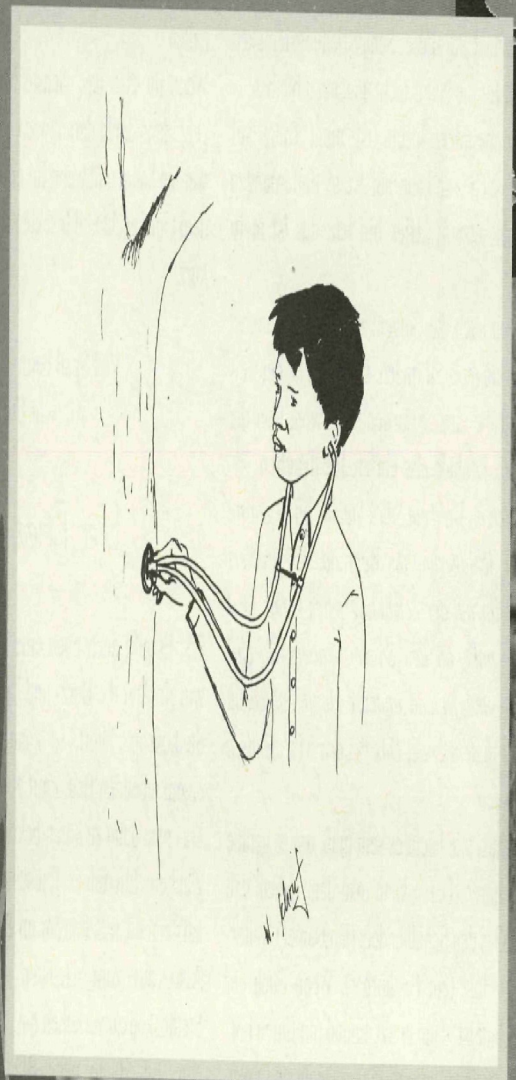
IMPRESSUM:
Herausgeber und Eigentümer: Österreichische
Naturschutzjugend, Oberarnsdorf 29, 5112 Lamprechtshausen.
Verleger: önj-Tirol, Fachental 71 b, 6233 Kramsach
Redaktion: Friedl Diem, Pirchinger 6, 6130 Schwaz
Für den Inhalt verantwortlich: Wolfgang Schruf, Fiecht 2,
6130 Schwaz Layout: A. & W. Salzburger Druck: E.
Sengthaler; Autoren: Werner Jäckel & Wolfgang Schruf

NAME:

önj



„...Hast Du Töne!“



Leise läßt der Violinspieler seinen Bogen über die Saiten gleiten, und ein wunderbarer Klang aus seinem Instrument füllt den riesengroßen Konzertsaal: Gebannt lauschen die Zuhörer....

Ach so, ich schreibe ja nicht für eine Musikzeitschrift, trotzdem hat die Violine schon sehr viel mit unserem Thema zu tun, speziell ihr Holz, das meist aus alten Fichten und Ahornen der Berg- und Voralpenregionen gewonnen wird. Holz, mit gleichmäßigen, engen Jahresringen - Klangholz, selten und wertvoll.

Holz leitet also Schall weiter - wie jeder weiß, der einmal an einen Stamm geklopft hat oder das fast melodische Klingen der Stämme beim Abladen gehört hat. Und diese Schall(lei)tungsfähigkeit kann nun für die Natur nicht ungenutzt bleiben.

Ein trommelnder Specht ist nicht (nur) auf Nahrungssuche, er kann auf weite Entfernungen ein Signal setzen: „**Hier bin ich, das ist mein Revier!**“

So klopfen auch die Geigenbauer an die Stämme, um ihr Klangholz zu finden. Doch das ist bei weitem nicht die einzige Anwendung, wohl aber die einfachste. Deshalb also ein **Tip für draußen:**

Sucht Euch im Wald ein Stück Stamm, oft liegen sie nach der Schlägerung am Wegrand, und probiert aus, was Ihr auf der Zeichnung sehen könnt. Legt das Ohr nahe an den Stamm - aber Vorsicht! Harz!!! - und jemand anderer klopft mit einem Stein ans andere Ende. Das Pochen wird deutlich zu hören sein.

Probiert aus, wie leicht es sein muß, um es gerade noch zu hören. Daran kann man dann sehen, daß Luft als Gas den Schall anders (langsamer) weiterleitet als Holz (ein Festkörper). Wenn Euch der Stein zu laut ist, dann kratzt einmal mit Euren hoffentlich genügend langen Fingernägeln und prüft, ob auch das am anderen Ende zu hören ist. Oder laßt ganz einfach verschiedene Gegenstände auf den Stamm fallen.

Ein Stamm kann also auch sehr leise Geräusche über seine ganze Länge weiterleiten, er ist fast wie ein Telefon vom Boden zum Wipfel.

o Ein Eichhörnchen hört die Krallen des hinauf-

kletternden Marders an der Rinde kratzen und kann fliehen.

o Ein Specht auf Futtersuche legt immer wieder den Kopf an die Rinde und hört, wo sich Larven im Holz regen - er registriert die leise knackenden Fraßgeräusche sehr genau. Ja, er kann die Larven durch sein Trommeln auch richtig auf einen Platz zusammentreiben, bevor er zuschlägt.

Wenn unser Hörsinn so empfindlich wäre wie der eines Spechtes oder der Erschütterungssinn einer Insektenlarve, dann würde uns aus einem Stamm wohl eine sehr seltsame Sinfonie entgegenströmen, und es wäre eine große Leistung, die einzelnen Instrumente (=Tonerzeuger) auseinanderzuhalten.

Wenn ihr also das nächste Mal durch den Wald geht, dann denkt daran, wie vielfältig Holz genutzt werden kann; und wenn Ihr eine Violine hört, dann denkt an Specht und Insektenlarven - aber bitte nur kurz!

Viel Spaß beim Zuhören
wünscht Euch

Ever Friedl Diem

P.S. Es gibt auch noch eine andere Methode: So wie ein Arzt die Herz- und Lungentöne mit einem Stethoskop abhört, so kann man das auch bei einem lebenden Baum mit glatter Rinde tun.

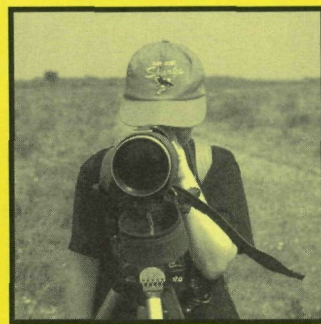
Was man dann zu hören bekommt, ist fast nicht zu glauben: Ein feines Rauschen und Rieseln vom aufsteigenden Saftstrom im Bast unter der Borke. Also, auf zum nächsten Arzt, der ein altes Stethoskop zu verleihen hat!

Nur: Ein Baum ohne Blätter hat auch keinen Saftstrom....



Zeichnung: Helga Diem

Apetlon



Burgau



Moldau



Sylt



Sommerlager
'96

Die Tiroler im Burgenland !

Diesmal führte uns Hubert in die „Spechtschmiede“ in Apetlon. Apetlon liegt im Seewinkel, nahe am Neusiedler See. Das Naturschutzhaus, das uns für fünf Tage die Heimat ersetzte, ist sehr groß, und gleich als wir ankamen suchten, wir uns eins der vielen Zimmer mit den dreistöckigen Betten aus. Ich schlief ganz oben...

Der Neusiedler See, der stellenweise 7 km breit ist, ist der einzige Steppensee Mitteleuropas. Die einzige schilffreie Stelle des ziemlich seichten Sees ist in Podersdorf.

Am zweiten Lagertag fuhren wir zur Hunnen- und Awarenausstellung im Schloß Halbturn. Am Nachmittag liebten wir uns in Illmitz Räder aus und fuhren die Strecke Apetlon-Illmitz-Zicklacke-Stinkerseen-Gasthaus Hölle (der heißeste Punkt Österreichs) und retour.

Am dritten Tag fuhren wir zur WWF-Station am Stützpunkt Seewinkel. Die beiden (Lies und Andreas) teilten uns in zwei Gruppen ein. Ich war in der Gruppe von Lies. Zuerst machten wir einen Rundgang mit ein paar Spielen. Wir sahen Pflanzen und Tiere wie Gottesanbeterin, Löffler, Schwan, Kiebitz, Flußregenpfeifer, Bläßhuhn, Wildsau,

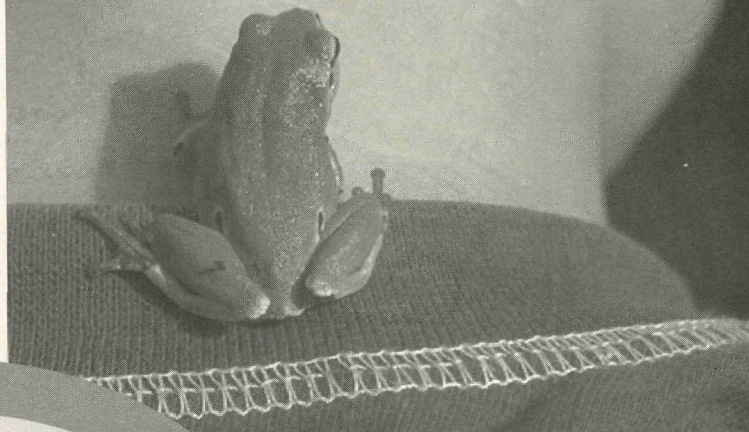
Nach dem Mittagessen gingen wir zu einer der vielen Lacken und fischten mittels Kescher und Netz Plankton und



Kleinsttiere heraus, die wir dann unter dem Mikroskop betrachteten.

Bevor wir nach Apetlon zurückfuhren, badeten wir noch im Neusiedler See. Zu Hause angekommen wurden wir von den Köchinnen mit einem RIIIIIIIE-SENHAUFEN Zwetschkenknödel erwartet. Es fand ein Wettkampf im Knödelessen zwischen Heidi und Wolfgang statt. Wolfgang hielt

den Rekord mit 10 Knödeln. Allerdings gefiel das seinem Magen weniger.



Nach einer Runde „Ein Nilpferd kommt selten allein“ wurden wir um 10 Uhr ins Bett geschickt. Wir Mädchen blieben auf bis eins und gingen dann zu den Buben. Dort blieben wir bis drei und wollten eigentlich gar nicht schlafen, aber wir waren so laut, daß Anni davon wach wurde und uns in unsere Zimmer jagte.

Am nächsten Tag besichtigten wir eine Weinkellerei und kosteten verschiedene Weine. Ein paar hatten einen Schwips. Danach haben wir über 400 Weinflaschen verräumt.

Beim Nachhausegehen ging ich nicht mehr ganz gerade und war sehr lustig und übermütig. Um ein Haar wäre mir meine Weinflasche, die ich für meine Eltern gekauft hatte, hinuntergefallen. Am nächsten Morgen kamen viele von uns verschlafen, mit höllischem Kopfbrummen und den olympischen Ringen unter den Augen, zum Frühstück. Keiner aß recht viel. Dann aber hieß es: Putzen, aufräumen, wischen, packen,... Die nächsten Stunden waren alle beschäftigt. Hektische Rufe wie: „Wo ist mein zweiter Schuh?!“ klangen durchs Haus. Schließlich war es Zeit zum Aufbruch! Alles wurde im Kleinbus und im Auto verstaut. Und ab ging die Post. Wir freuten uns auf die Rückfahrt

◆ Veronika Kogler



Laubfrosch, Erdkröte, Wechselkröte, Enten, Reiher, Ameisenlöwe und viele andere Tiere.

Fotos:

oben: Selbst im Nacken fanden wir noch Laubfrösche

mitte: gegenseitiges Beobachten

rechts: Ein Pusztá-Brunnen wird inspiziert.

NEL Burgau

©Österreichische Naturschutzjugend; download unter www.biologiezentrum.at

Das **NaturErlebnisLager (NEL)** der önj-Steiermark 1996 fand von 29.7. bis 3.8. in Burgau an der steirisch-burgenländischen Grenze, direkt an der Lafnitz (Fluß des Jahres!) statt. 20 Kinder nahmen an diesem Lager unter der Leitung von Christoph Oswald und Uwe Kocina teil.

Die Themen:

-Lafnitz, Fluß des Jahres, mit Mag. Ronald Pichler

(Naturschutzbeauftragter)

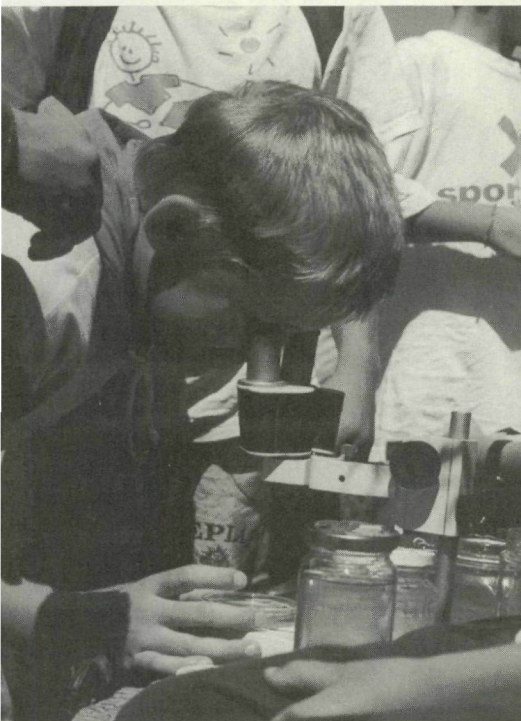
-Besuch bei Herrn Schmiedl, einem Förster

-Bau von Keschern, um damit Untersuchungen in der Lafnitz durchführen zu können

-Öko-Rallye (Stationen: Tasten, Hören, Sehen, Schmecken, Sackhüpfen)

-Wald-Olympiade (Stationen: Balancieren, Speerwurf, Zielwurf, Sägen, Jahresringe schätzen)

-und natürlich Lagerfeuer, Spiele, Baden, Nachtwanderung.



Putování po řece Vltavě Flusswandern auf der Moldau

Zur großen Sommeraktion der önj-Kasten (OÖ) wurde die dreitägige Kanufahrt auf der Moldau. Trotz des schlechten Wetters (drei Tage Regen; Rupert: „Sauwetter“) hatten die 15 Jugendlichen zwischen 10 und 17 Jahren und ihre vier Betreuer die ganze Zeit einen Riesenspaß.

Die ruhige Fahrt auf der Moldau war ideal zum Beobachten der schönen Flußlandschaft und wurde durch die Überwindung von einigen Schleusen und Wehren auch zu einem schönen Kanuerlebnis (Pauli: „Des war voi suppa!“). Der Transport der Boote auf der Straße wurde von den tschechischen Veranstaltern übernommen und klappte ausgezeichnet.

Die Verpflegung wurde teilweise (wegen des schlechten Wetters) selbst auf dem Campingplatz zubereitet und am Lagerfeuer genossen. Das anschließende gemütliche Beisammensitzen war ein idealer Ausklang für die abwechslungsreiche Kanufahrt. Die Organisation der Fahrt war durch die Planung und die

Deutschkenntnisse der tschechischen Bootsverleiher kein Problem.

Dieses Erlebnis können auch andere genießen! Wenn ihr euer Sommerlager auf dem önj-Erlebnishof Unterkagerer bringt (mit dem Auto sind es ca. 45 Minuten nach Vyssi Brod) oder sonst in der Gegend seid, ist das kein Problem. Es stehen drei Touren zur Auswahl. Von Vyssi Brod (Hohenfurth) ausgehend können bis zu 35 km auf der Moldau zurückgelegt werden. Der Veranstalter organisiert auch Mehrtagestouren und übernimmt den Boots- und Personentransport. Nähere Auskünfte erteilt:

Pujcovna lodí („Pension Inge“)

Inge Pavelcová

Míru 379

Vyssi Brod, PSC 382 73

Tel.: 0042-377-92482

Fax: 0042-337-92272

◆ Johannes Stelzer, önj-Kasten



önj



Eine nicht nesselnde Wurzelmund-Qualle



Gruppe



Silbermöwe



Eine Seehund-Gruppe auf einer Sandinsel im Watt



Eine Baßmöpelkolonie auf F

goes
ö



Freizeitung

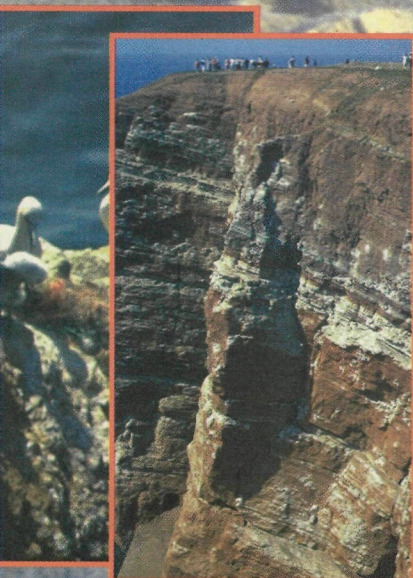


Schafe weiden auf den Dünen

Sylt



Schwebfliege auf Meersenf



Steilwand



Abendstimmung auf Sylt

SAND, WIND, MEEER

und die Vegetation von Sylt

von Hans Hofer

Nach unserer Ankunft in Westerland führen wir in einem Bus zur Jugendherberge Möwenberg, die im einsamen Nordteil der Insel liegt. Eine schmale Straße führt uns durch sanft hügelige Dünen, die auf mich wie eine Märchenlandschaft wirken, so unwirklich und fremd erschienen hier die Farben und Formen. Ihr dunkel- bis moosgrüner Grundton ließ das Schwarzblau von Wolken und Himmel manchmal fast unheimlich erscheinen. Nur die Kämme der Dünen waren heller und manchmal leuchtete das scharfe Weiß des Sandes durch. Darüber wehte gleichmäßig der Meereswind, dieser geduldige Gestalter von Landschaft und Vegetation. Er hat den Sand zu Dünen aufgetürmt und läßt darauf nur bestimmte Pflanzen gedeihen. Er formte und formt den Wuchs der wenigen Bäume und selbst ein kleiner Schwarzföhrenwald, der irgendwann von Menschen gepflanzt worden ist, zeigte ein Kronendach, das gleichmäßig von Westen nach Osten ansteigend die Hauptwindrichtung verriet. Den Sand bekam und bekommt der Wind vom Meer, bläst ihn in Richtung Osten, wo sich gleich hinter dem Strand die ersten Vordünen auftürmen und die ersten Pflanzen niederlassen. Unter ihnen dominiert der Strandhafer, der mit seinen langen Wurzeln und Ausläufern ein dichtes Geflecht bildet und so den Sand festigt. Doch wehe, wenn dieses schützende Geflecht zerstört wird: Unbarmherzig reißt der Wind den Sand aus den Wunden, frißt

Mulden und Täler in die Düne und bildet dahinter eine neue, die langsam über die Insel wandert und alles unter sich begräbt. Solche Wanderdünen waren über viele Jahrhunderte der Schrecken der Menschen. Erst als sie begonnen hatten, den Strandhafer systematisch anzupflanzen, konnten sie die Dünen zähmen. Daher kann man gut verstehen, daß sie den Touristenstrom von den Dünen fernhalten wollen.

Hat der Strandhafer erst einmal den Boden bereitet und den ersten Humus gebildet, dann beginnen andere Gräser einzuwandern, deren Trockenheitsresistenz ihr hervorragendstes Merkmal ist. Langsam verdrängen sie den Strandhafer und der ursprünglich weiße Sand (Weißdüne) bekommt jetzt wegen des zunehmenden Humusanteiles eine graue Farbe und verschwindet unter der dichten Pflanzendecke (Graudüne). Darauf beginnen Weiden und andere Zwergsträucher (echtes Heidekraut, Krähen- und Rauschbeere) zu wachsen und unter ihnen entwickelt sich der Boden weiter zu einer dünnen Schicht lehmig, brauner Erde (Braundüne). Doch auch dieser Zustand ist noch sehr instabil und kann leicht aufgerissen und von den erodierenden Kräften des Windes zerstört werden.

Diese Zwergstrauchdecke hat mit der Zwergstrauchheide in unserer alpinen Stufe eine so große Ähnlichkeit, daß ich bei einer Herbstwanderung am Patscherkofel unwillkürlich an die Dünen von Sylt erinnert wurde und über weitere Ähnlichkeiten zwischen den beiden Lebensräumen nachzudenken begann, so z. B. über die Empfindlichkeit dieser Vegetationsgemeinschaft. Das

rauhe Klima, besonders der Wind und die Trockenheit, bringen die Pflanzen oft an den Rand ihrer Existenz. Wenn dazu noch die Menschen in großer Zahl darübertrampeln oder fahren, dann wird die Vegetationsdecke aufgerissen, der schutzlose Boden wird abgetragen, auf Sylt als Wanderdüne, bei uns als alles zerstörende Mure.

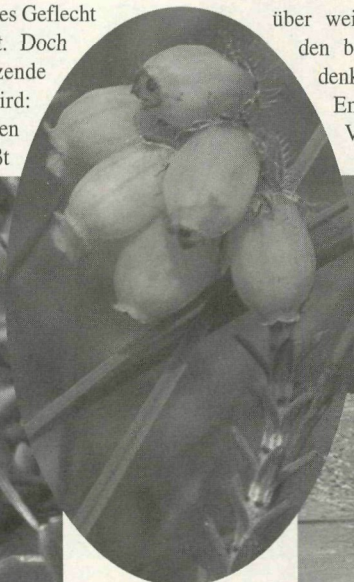
Doch zurück zu den Dünen: So trocken es an ihren Hängen sein kann, so feucht sind die Tälerchen. Hier sammelt sich das Regenwasser, sodaß sich eine torfbildende Heidevegetation mit Krähenbeeren und Glockenheide bildet und an einigen Stellen im Ansatz sogar kleine Moore mit Torfmoos, Moorbeere und Sonnentau entstehen können.

Ganz anders sah dagegen die Vegetation am Ufer der großen Bucht des Königshafens aus: Auf einer saftig-grünen Wiese weideten Schafe umgeben von Bachstelzen und Staren.

Wie kann denn hier eine Wiese gedeihen, wenn das Ufer mehrmals im Jahr vom salzreichen Meereswasser überflutet wird? Das kann doch keine normale Pflanze aushalten? Und in der Tat gedeihen hier ganz besondere Pflanzen: Salzbinsen, Strandwegerich, Strandflieder, Strandaster, meistens Pflanzen mit etwas dickeren Blättern, die manchmal sogar nach Soda schmecken, soviel Salz haben sie angereichert. Botaniker nennen sie gerne "Halophyten" oder Salzpflanzen, da sie auf salzigen Böden wachsen und daraus sogar noch Wasser saugen können. Nur ein genaues Studium dieser Wiesen öffnet den Blick für die feinen Stufen, in denen sich die Vegetation zwischen den salzärmeren Böden der Strandhöhe bis hinaus in das täglich überflutete Watt verändert. Da die verschiedenen Pflanzen nur bis zu einer bestimmten Salzkonzentration gedeihen können, zeigen sie genau die Schritt für Schritt zunehmende Versalzung des Bodens an, bis schließlich im Watt nur noch reine Meerespflanzen gefunden werden, von denen vielleicht noch der Meersalat mit seiner frisch grünen Farbe und der braune Blasentang in Erinnerung sind.



Moosbeere



Glockenheide



und Strandhafer

EIN LAND IM TÄGLICHEN WECHSEL VON EBBE UND FLUT

DAS WATT

Den ersten Spaziergang am Meer unternahmen einige von uns in der verbotenen Zone des Königshafens, einer flachen Bucht an der Ostseite der Insel. Doch die scharfen Worte aus einem Lautsprecher "Verlassen sie sofort das Watt!" waren stärker als ihr Forscherdrang und so begaben sie sich an die Westseite der Insel und begannen dort im Spülsaum des letzten Hochwassers zu suchen. Als erstes fesselten die vielen angeschwemmten braunen und violetten Quallen den Blick und nach einigem Zögern wurde sogar das Wagnis eingegangen, sie anzugreifen und in flache Tümpel, die das abfließende Meer zurückgelassen hatte, zu legen. Doch die meisten Quallen waren schon tot und so begannen wir uns nach anderen Dingen zu bücken. Schalen von Schwertmuscheln, Herzmuscheln und Austern wurden gesammelt, dazwischen lagen die seltsam krausigen Eipakete der Wellhornschnecken, und mancher hatte sogar das Glück ein leeres Rochenei zu finden. Dann kamen seltsame Steine an die Reihe: Dunkle bis bernsteinfarbige Feuersteine gab es in großer Zahl, seltener waren Sandsteine und schließlich lagen auch noch einige rötliche Granite und Gneise herum, genau die gleichen, die die Schwedenfahrer aus Skandinavien kannten. "Die wurden wohl von den großen Gletschern der Eiszeit hierher gebracht", war die einhellige Meinung. Auch die Herkunft einiger alter, abgeschliffener Holzteile war nicht schwer zu erraten, doch Torfstücke, in die sich Muscheln hineingebohrt hatten als Strandgut - das war etwas eigenartiges. Torf entsteht ja in einem Moor und Moore wachsen an Land und nicht im Meer! Wie kommt also der Torf in die Nordsee?

In den Büchern, die Reinhard mitgebracht hatte, fanden wir bald die Lösung. Es ist eine eigenartige Geschichte, auch deshalb eigenartig, weil sie noch nicht abgeschlossen ist.

Die Geschichte beginnt vor etwa 20.000 Jahren. Die Eiszeit hat gerade ihren Höhepunkt erreicht. Skandinavien, die Alpen und viele andere Regionen auf der Nordhalbkugel liegen unter einem dicken Eispanzer. Viel Wasser ist in diesem Eis gebunden, sodaß der Spiegel der Weltmeere ca 100 m tiefer liegt als heute. Fast die gesamte Nordsee liegt in ihrem südlichen Teil trocken und ist mit einer tundrenähnlichen Steppe bewachsen, auf der auch schon Menschen wohnen und jagen. Doch langsam erwärmt sich die Erde wieder, das Eis beginnt zu schmelzen und es bilden sich auf dem flachen Land große Süßwasserseen von denen einige verlanden und sich zu einem Hochmoor entwickeln. Doch das abschmelzende Eis läßt die Meere weiter steigen und so nach und nach wird das gesamte Land und mit ihm die Moore überflutet. Die Menschen weichen vor dem voranschreitenden Meer immer weiter zurück, manchmal bricht es mit einer katastrophalen Sturmflut weit in das Land hinein und tötet viele von ihnen. Sie suchten Schutz hinter alten Strandwällen, vielleicht haben sie diese sogar an schwachen Stellen verstärkt, doch vergebens. "Die gewaltige Sturmflut des Jahres 1362 durchstieß endgültig den Schutzwall im Westen, sie brach zerstörend in das niedriggelegene Gebiet des heutigen Wattenmeeres ein und gestaltete die Landschaft in diesem Raum gründlich um." (Pott, S. 13). Spätere Sturmfluten besorgten noch den Rest, sodaß wir das Watt als ein untergegangenes flaches Land, das nur mehr bei Ebbe (alle zwölf bis einhalb Stunden) trockenfällt, erkennen können. Jede neue Flut bringt Sand und Schlick und viele Tiere aus dem offenen Meer herein und lagert sie in der ruhigen Phase des Hochwassers auf dem Wattboden ab. Das abfließende Wasser nimmt meistens nur mehr einen Teil davon mit, es gräbt sich Rinnen (Priel, Tief) in den weichen Boden und strömt darin wie ein reißender Fluß wieder ins Meer hinaus.

Mit der Ebbe kommt die schwierigste Zeit für die Tiere

des Watts: Entweder sie werden von den Vögeln gefressen oder sie trocknen aus. Dagegen hilft nur sich einzugraben oder zumindest die Schalen fest zu verschließen, wie z. B. Miesmuscheln und Strandschnecken es machen. Trotzdem konnten wir beobachten, wie Austernfischer die Muscheln knackten oder Möwen so lange in flachen Pfützen trampelten, bis Herzmuscheln oder Würmer aus dem Boden herausgespült wurden. Unsere Wattführerin empfahl uns das gleiche zu tun, aber leider gelang es uns nicht, eine Herzmuschel "herauszutrampern". Dafür sahen wir eine riesige Miesmuschelbank: Da sich Miesmuscheln nicht eingraben, versuchen sie sich mit klebrigen Fäden an allem was irgendwie Halt bietet zu befestigen, natürlich auch an anderen Miesmuscheln. Dadurch entstehen Ketten von Muscheln, an die sich weitere anheften bis sie schließlich als riesige Muschelbank fest am Boden liegen. Jede einzelne Muschel pumpt in einer Stunde ca 1 Liter Wasser durch ihre Kiemen und filtert dabei alle größeren Teilchen heraus, die sie frißt oder als Schlick auf den Boden sinken läßt. Alle Miesmuscheln zusammen filtern somit im Sommer alle 10 - 30 Tage das gesamte Wasser des Wattenmeeres ein Mal durch. Gleichzeitig bietet eine Muschelbank vielen anderen Tieren und vor allem den Großalgen (Blasentang, Meersalat) den einzigen festen Halt auf dem sonst schlammig-schlickigen Wattboden. Es sieht aus, als ob die Muschelbank mit Moos (= friesisch "Mies") bewachsen wäre. Damit wird auch klar, woher die Muschel ihren

Parasitenkreislauf unterbrochen und die Herzmuschel- und Austernfischerbestände haben sich in kurzer Zeit wieder erholt und sind jetzt parasitenfrei (Meyer, S. 55). Zwischen den Schnecken fanden wir auch zahlreiche Strandkrabben verschiedener Größe oder ihre Exuvien und plötzlich schnell davoneilende Schneckenhäuser. Hebt man sie verwundert auf, dann sieht man die Beine des flinken Gesellen verschwinden: Ein Einsiedlerkrebs hat das leere Haus einer Wellhornschnecke als Wohnung genommen.

Und überall trafen wir auf die Spaghettihäufen des Wattwurmes, dessen U-förmig gebogene Wohnröhre von unserer Wattführerin freigelegt uns plötzlich ernähren ließ, wo die Pfuhlschnepfe mit ihrem langen, leicht nach oben gebogenen Schnabel überall hineinstochern kann.

Alles in allem ernährt der Wattboden mit seinem Algen- und Bakterienrasen eine unglaublich große Menge an Tieren, die ihrerseits wieder die großen Vogelscharen ernähren können. Und jede Flut bringt neuen Nachschub herein, der im Watt gefressen, zersetzt und umgebaut wird, sodaß manche Biologen das Watt als die große Kläranlage der Nordsee bezeichnen.

Neben dieser für den Menschen so wichtigen Funktion ist das Watt mit seinem periodisch wiederkehrendem Meer einmalig auf der ganzen Erde: Es konnte nur auf diesem flachen Land zwischen Küste und Nordsee entstehen und sich nur hier im Norden zu diesem Ökosystem entwickeln. Wäre es nämlich in den Tropen, dann hätte sich



Namen hat.

Neben der Muschelbank fanden wir bei unserer Wattwanderung eine Unmenge von Strandschnecken, die sich in ihr Haus zurückgezogen und den Eingang mit einem Deckel fest verschlossen hatten. Schaukelt man diese Schnecken in der Hand, dann kommen sie bald aus ihrem Gehäuse heraus und suchen unsicher nach Wasser und einem festen Boden. Für sie ist also das sanfte Schaukeln in der Brandung des auflaufenden Wassers ein sicheres Signal dafür, daß die Ebbe vorbei ist und die Flut zurückkehrt.

Schnecken und Muscheln sind oft Zwischenwirte für parasitische Würmer. Werden sie von einem Vogel gefressen, dann entwickelt sich der Wurm im Vogel schmarotzend weiter zum geschlechtsreifen Tier. Dies legt Eier, aus denen im Wasser Larven schlüpfen, die dann wieder die Muscheln befallen, womit der Kreis geschlossen ist. So wechselt z. B. der Saugwurm *Meiogymnophallus* von der Pfeffermuschel zur Herzmuschel und schließlich zum Austernfischer.

Mitte der siebziger Jahre nahm im Sylter Wattmeer der Befall der Herzmuscheln mit diesem Parasiten so dramatisch zu, daß die Muschelpopulation zusammenzubrechen drohte. Von einem Jahr zum anderen verschwand die Pfeffermuschel aus dem Wattenmeer; auch dies war vermutlich parasitenbedingt. Auf diese Weise wurde der

darauf ein Mangrovenwald entwickelt.

Wegen dieser Einmaligkeit wurden große Teile des Watts zwischen Holland und Dänemark zu einem Nationalpark erklärt und unter Schutz gestellt, wobei Zone 1 - Gebiete (Königshafen!) überhaupt nicht betreten werden dürfen. Wer nun aber glaubt, das Watt würde für alle Zukunft so bleiben wie es ist, wird enttäuscht werden. Die Verschmutzung der Nordsee geht ungebrems weiter und wird für viele Watttiere den Tod bringen. Muscheln enthalten z. T. so große Giftmengen, daß sie vom Menschen nicht mehr gegessen werden dürfen.

Ein weiterer Faktor ist die Klimaerwärmung, die durch unsere Abgase gefördert wird und dazu führt, daß die Gletscher weiter abschmelzen und der Meeresspiegel weiter steigt (ca. 50 cm in diesem Jahrhundert). Das Watt wird daher immer höher überflutet und an der Kante zur Nordsee hin abgetragen, sodaß die Grenze zum tiefen Wasser (10 m - Tiefenlinie) jährlich um 10 - 15 m zum Land hin wandert. Andererseits müssen die Menschen ihre Küsten durch immer stärkere und höhere Deiche schützen, sodaß der Wattbereich schmaler wird. Auf diese Weise könnte das Watt allmählich verschwinden oder das Meer frißt sich trotz der Deiche bei der nächsten Sturmflut weiter in das Land hinein und schafft so wieder ein neues Watt.

♦ Hans Hofer

Anreise:

Bahn bis Hamburg; am besten Nachtfahrt mit Liegewagen; umsteigen nach Westerland/ Sylt;

Busverbindungen auf Sylt:

Sylter Verkehrsgesellschaft SVG, Postfach 1569, D-25980 Westerland/Sylt. Fahrradtransport per Bahn ist teurer als Verleih vor Ort.

Unterkunft:

Es gibt mehrere Jugendherbergen auf Sylt; unsere Erfahrungen konzentrieren sich auf die Jugendherberge List - Mövenberg/Sylt, D-25992 List; Tel.: 0049/(0)4651-870397; Fax: 871039. (Achtung! Deutsche Pünktlichkeit und Genauigkeit!)

Helgoland:

Kurverwaltung Nordseeheilbad Helgoland, Lung Wai, D-27498 Helgoland, Tel: 0049/(0)4725-8143-0.

Zimmervermittlung: Helgoland Touristic GmbH, Tel 0049/(0)4725-8137-11 bis 13 & 17; Fax: 813725

Fahrradverleih für List:

H. & M. Ross, Am Loo 1; Tel. 870867

Karl Tieves; Listlandstr. 15; Tel. 870226

Fa. Nissen, Am Brünk 66; Tel. 877687

Fahrrad-Konzept; Tel. 877627

Schiff(f)ahrten:

Insel- und Halligreederei; Boysenstr. 13, D- 25980 Westerland; Tel.: 98700; Fax: 26300. Kutterfahrt („Gret Palucca“) zur Seehundbank nördlich vom „Ellbogen“; Netzfang für biologische Erläuterungen sowie Helgolandfahrten.

Wanderungen, Exkursionen:

-Nationalparkamt, Schloßgarten 1; D-25862 Tönning; Tel. 0049/(0)4861-6160; Informationen zu Wattwanderungen:

-Biolog. Station, Hafenstr. 39, List; Tel.: 958022: Wattwanderungen, Exkursionen

-Informationszentrum Schutzstation Wattenmeer, Rantumer Str. 27, D-25997 Hörnum, Tel.: 0049/(0)4651-881093: Sammlung von Spülsandfunden, Aquarium, Wattwanderungen, Walbeobachtung

-Boy Boysen, W.N.Koog 6, D-25924 Klanxbüll, Tel 0049/(0)4668-9200-0; Fax.: 20: Wattwanderungen

Ornithologischer Geheimtip:

Rickelsbüller Koog nordwestlich von Rodenäs an der deutsch-dänischen Grenze: Bahnfahrt von Westerland nach Klanxbüll auf dem Festland (ca. 20 min.), Fahrradverleih (begrenztes Angebot!) beim Gasthaus neben dem Bahnhof von Klanxbüll; 9 km bis zum Rickelsbüll (D)/ Margrethner Koog (DK); Beobachtungswarte; Paß nicht vergessen.

Geologie:

Naturzentrum der Naturschutzgemeinschaft Sylt, M.-T. Buchholzweg 1, D-25996 Wenningstedt-Braderup

Museen:

Sylter Heimatmuseum, Söl'ring Foriining, Am Kliff 19a, D-25980 Keitum auf Sylt

Allgemeines:

-Der größte Teil der unbebauten Landschaft ist Naturschutzgebiet und/oder Privatbesitz

-Die Wattgebiete dürfen nur mit autorisierten Führern begangen werden.

-Die Dünenlandschaft steht unter besonderem Schutz. Mit aufwendigen Bepflanzungsprogrammen wurden die Sanddünen gefestigt. Eine der großen Wanderdünen im Norden Sylts kann über einen Weg von der Jugendherberge List aus begangen werden.

-Botaniker und Insektenkundler haben es entsprechend den umfangreichen Verboten recht schwer

-Vogelkundler brauchen gute Fernrohre

♦ Wolfgang Schruf

ANDERS

*Eigentlich ist es wurscht, ob der Lagerleiter noch etwas zu sagen hat oder nicht, aber gerade deshalb gebe ich nachträglich meinen Senf dazu! Sollte **mich** jemand je danach fragen, wie es gelaufen ist, wäre meine Antwort darauf: **teils - teils**.*

Ich darf gleich anfangs zur Kenntnis bringen, dass mein Bericht teils auf Tatsachen, teils auf Spekulationen beruht. Spekulationen deshalb, weil ich nicht überall gleichzeitig sein konnte. So fasse ich denn wie folgt zusammen:

1.) **Teils** waren Jugendliche mit (13), **teils** Erwachsene (5)

2.) **Teils** waren es Weiblein (10), **teils** Männlein (8)

3.) **Teils** hatten wir Regen, **teils** schien die Sonne (fifty-fifty, würde ich sagen)

4.) **Teils** liefen wir zu Fuß (mit dem WWF zur Langen Lacke), **teils** fuhren wir mit dem Rad (zur Hölle), **teils** mit dem Schiff (über den Neusiedler See), **größten-teils** aber saßen wir im Bus (Reiseliebling)

5.) **Teils** wurde viel gegessen (Wolfgang?), **teils** wurde mehr gegessen (Thomas ?), **teils** wurde wenig gegessen (Vroni?)

6.) **Teils** wurde wenig geschlafen, **teils** noch weniger (Veronika?)

7.) **Teils** wurden tagaktive Vögel beobachtet (Störche, Reiher, Löffler usw.), **teils** lauerte man nachtaktiven auf (Wolfgang, Harald)

8.) **Teils** faszinierten die Klapperstörche („Gibt's denn die wirklich?“), **teils** ihre Nahrung: Laubfrösche in Hülle und Fülle („Mei, wia liab!“)

9.) **Teils** verkostete man den Wein illegal von der Rebe („Lei oamal, bitte, bitte, bitte!“), **teils** ausnahmsweise erlaubt aus der Flasche bei der Weinprobe (Wolfgang: „Mir schmeckt die

Trockenbeere-Auslese weitaus besser wia der Veltlina“)

10.) **Teils** fürchtete man sich vor den Schüssen in den Weinfeldern („Da ku ma ja net schlafn!“), **teils** bei den Gespenstergeschichten von und mit dem Lagerleiter („Wia is de Gschicht ausanga? I bin nämlich eingeschlafn!“)

11.) **Teils** lief man blind durch den Seewinkel (ohne Fernglas: „Derfi a aomal bei dir durchschaugn?“), **teils** erweiterte man seinen Sehwinkel (mit Fernglas: „I siech nur Himmel, aber koa Lange Lacke!“)

12.) **Teils** kam man finanziell gut über die Runden (Matthias: „Mir san von 200 Schilling Taschengeld 230 Schilling übrigbliebn!“), **teils** mußte man Darlehen aufnehmen („Mei Papa werd dir's scho zruckgebn!“)

13.) **Teils** war einem Wissen wurscht („Was interessieren mi die Hunnen und Awaren?“), **teils** herrschte großer Wissensdurst („I mecht wissen, was zum Essen gibt!“)

14.) **Teils** war man am Ende heil und froh, **teils** war man heilfroh übers Ende („Na, wer wohl?“)

15.) Abschließendes Kommentar des Lagerleiters:

Teils war es ein tolles Lager, **teils** war es kein langweiliges Lager, und **teils** war es überhaupt ein Superlager.

Aus, fertig, basta !

♦ Hubert Salzburger



GESAGT

Sylt 96

Und wieder einmal ist es soweit... die önj ruft und die „Truppe“ ist versammelt. Auch ich habe meinen Rucksack wieder gepackt: Obwohl ich wirklich nur das wichtigste mitnahm, d.h. dicke und warme Socken für die stürmischen Verhältnisse dort oben, ein Fernglas, Parey's Vogelbuch und natürlich Schnupsi, mein Stoffäffchen, ist der Rucksack bleischwer.

Die unwichtigen Sachen wie zum Beispiel Überlebensmesser, sich selbst aufblasende Luftmatratzen, Steinschleudern, Schneeschuhe und Versicherungspolizzen ließ ich zu Hause zurück, lieber nahm ich noch eine Überlebensration Gummibärchen mit, was sich noch als sehr wichtig erweisen sollte.

Schon im Zug schien es eine lustige Fahrt zu werden. Zuerst wurden die für uns reservierten Abteile (die natürlich trotzdem besetzt waren) mit den freundlichen Worten „Raus do, reserviert!“ freigemacht, dann war's bis München relativ eintönig - doch dann - die Nacht im Schlafwagen, einfach toll wie verrenkt man schlafen kann, ohne danach zum Orthopäden gehen zu müssen.

Wirkliche Ferienstimmung kommt aber erst auf, als Kurt (=Popov) nach nochmaligem Umsteigen beginnt, mit weiblichen Deutschen das Kufstein-Lied zu singen und dazu seine anfangs noch 12-seitige Gitarre zupft - am Ende hatte sie nur noch 10 Seiten und war nicht mehr so richtig zu gebrauchen.

Der Sekt begann zu fließen und viele von uns machten ihrer Tiroler Abstammung alle Ehre und begannen zu jodeln, aufgrund des Sprudelgetränkes ist nicht mehr festzustellen, ob alle das gleiche Lied sangen oder nicht, aber Hauptsache lustig war's...

Angekommen in Westerland/Sylt bläst uns

gleich der Wind um die Ohren und ich mache mich auf einiges gefaßt.

Allerdings sollte uns nicht das Wetter zu schaffen machen, sondern eher das, was man in Deutschland als Essen bezeichnet.

Obwohl man sich in der Küche der Jugendherberge offensichtlich größte Mühe gab, um uns bei Laune zu halten und uns für 5 Leute im Schnitt 4 Blätter Wurst und 4 Blätter Käse zum Frühstück zur Verfügung stellte, war ich froh um meine Gummibärchen - allerdings begann ich sie geizig zu horten, nachdem ich mit dem Mittagessen konfrontiert worden war, und dann sogar zu rationieren, als ich zuerst glaubte, durch ein Zeitloch gerutscht und wieder zum Frühstück gekommen zu sein (oh, welch ein Alptraum) und mir bewußt wurde, daß es zum Abendessen das Frühstück (bzw. dessen Überreste) gab.

Zum nächsten Frühstück gab es die Überreste vom Abendessen, usw....

Auf jeden Fall wurde es immer weniger, so lange, bis einige Todesmutige sich ins Reich

des Küchendrachens wagten, um Nachschub zu verlangen. Es war nicht ganz leicht, überzeugend zu wirken, aber schließlich gelang es immer öfter, mit viel Frechheit Beute zu machen.

Die önj hat auch in Deutschland Spuren hinterlassen - denn seit den illegalen Einmarschversuchen in die Küchenregionen hängen Schilder wie „Nicht klopfen und schon gar nicht eintreten“ oder so ähnlich an der Küchentür.

Und es ist wohl auch besser so, sonst würde man wohl die 2 cm dicke Haut auf dem Frühstückskakao sehen...

◆ Matthias Raslagg



Es war nicht immer leicht, überzeugend zu wirken...



UNTER UNS GESAGT

Die Riesenechsen

Nein, der Waran ist ebenso wenig verwandt mit den Sauriern wie mit den Eidechsen. Vermutlich steht er den Schlangen, besonders den Riesenschlangen nahe. Wie diese riechen und schmecken die Warane mit der gespaltenen Zunge, mit der sie auch die Umgebung abtasten.

Zur Nahrungsaufnahme reißen sie mit ihren dünnen, spitzen Zähnen große Stücke aus ihren Beutetieren, die sie dann im Ganzen verschlingen. Wie bei den Schlangen ist der Schlund der Warane enorm dehnbar.

Kleine Tiere schluckt er im Ganzen. Meist braucht er dann mehrere Wochen nichts mehr zu fressen.

Seine gefährlichste Waffe ist jedoch sein Schwanz. Mit einer Drehbewegung des Körpers teilt er gezielte Schläge aus und bringt dann sogar große Tiere wie den Timor-Hirsch zu Fall.

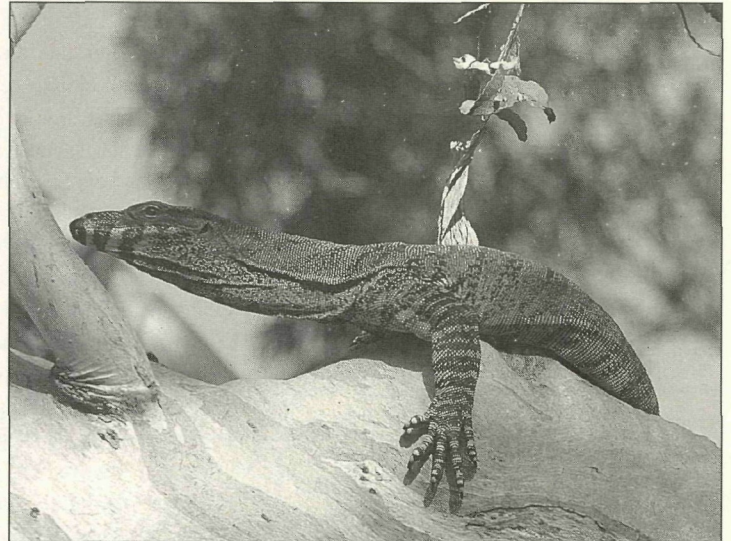
Warane sind eierlegend (ovipar).

Das Weibchen legt die Eier in den Sand und

deckt sie sorgfältig zu. Die Sonne brütet sie dann aus.

Selbstverständlich steht dieser „Drache“ unter strengstem Naturschutz. Weltweit werden ca. 1.000 Tiere geschätzt. Da allerdings die Beutetiere der Riesenechsen vom Menschen gejagt werden, ist es eine Frage der Zeit, bis der Waran ausstirbt.

Eure Angelika



MARTENS-WARAN der Nordaustralischen Küste

Foto: W.Schruf

WAS TUN...

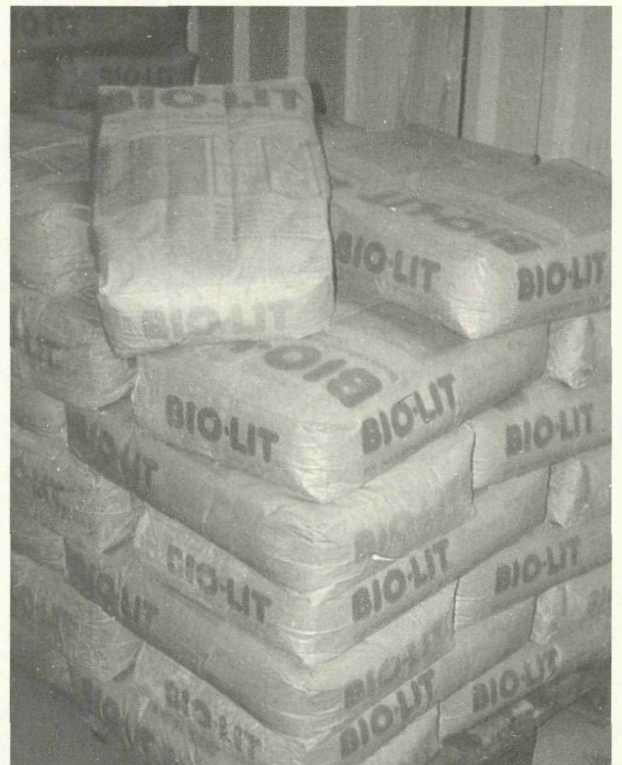
...WENN DIE KOMPOSTMIETE ODER ABFÄLLE IN DER BIOTONNE STINKEN?

Üble Gerüche aus organischen Abfällen sind Zeiger von unerwünschten Mikroorganismen, die außerdem Fliegen anlocken.

WO ETWAS STINKT, IST ETWAS FAUL!

Das ist eine alte Volksweisheit.

Durch regelmäßigen Zusatz von **BIO-LIT** (Lava-/Urgesteinsmehl) zum Abfall wird die Mikroflora so beeinflusst, daß Fäulnis vermieden wird und die üblen Gerüche verschwinden oder gar nicht entstehen.



DIE ABFÄLLE VERROTEN, ANSTATT ZU FAULEN



SOFORT EINSCHICKEN oder versauern!!!

DAS 97ER PROGRAMM DER ÖNJ-TIROL

Es funktioniert so: Die önj-Tirol bietet für 1997 ihr umfangreichstes Programm seit ihrem Bestehen an. Wer also Interesse an einem oder mehreren Programmpunkten hat, kreuzt diese am Kärtchen an und schickt uns dieses unverzüglich. Die InteressentInnen kommen in unseren Postverteiler und erhalten weitere Info!!!

1. Spannagl-Höhle:

P: Geführte Höhlen-Exkursion in das längste Höhlensystem Tirols (Ausrüstung wird zur Verfügung gestellt)

Z: Sa 16. bis So 17. 11. 1996

K: Fahrt und Übernachtung im Spannaglhaus

2. Fledermauskästenaktion:

v.a. für (önj-)Gruppen gedacht (basteln!); Baupläne und Info sind bei uns erhältlich

3. Klettern und Wandern:

Die Touren werden jeweils kurzfristig telefonisch ausgemacht

5. Osterfahrt nach Albanien:

siehe nächste Seite

Z: 23. bis 30. März 1997

6. Alpenzoobesuch:

P: entsprechend dem Jahresthema: „Leben im und am Wasser“

Z: Frühjahr

7. Exkursion in die Donau- und March-Auen:

Leitung: O. Lindsberger

P: Kanu-Fahrt auf einem Donau-Altarm;

Wanderung durch die March-Auen;

Exkursionen.

Beschränkte Teilnehmerzahl!!!

Z: Pfingsten 1997, d.h. wahrscheinlich von 17. bis 20. Mai 1997

8. Sommerlager Istrien:

siehe rechts

Z: 10. - 20. Juli 1997

9. Aktionstag Lech

P: Exkursion in die Lechauen, Info, Spiele, etc.

Z: 26. Oktober 1997

10. Vogelzählung am Inn:

Z: Jänner 1997

11. Botanische Exkursion(en)

Z: Juni 1997

Sommerlager „Istrien“

Zum zweiten Mal wird das Sommerlager der önj-Tirol in Istrien stattfinden.

Zeit: 10. - 20. Juli 1997

Programm:

Zugfahrt nach Rijeka, von dort per Bus zum Campingplatz Tunarica nahe Labin (direkt am Meer)!!!

Schnorcheln, Klippenspringen, Schwimmen, Wanderungen, Klettern, Lagerfeuer, Höhlen erkunden, Fußballspielen, Pflanzen und Tiere der Macchie, historische Stadt Labin, Säubern der önj-Bucht, u.v.a.m.

Preis: vorraussichtlich etwa öS 3.500,-

Lagerleitung: Dr. Hans Hofer

ABSENDER:

Name

Adresse

PLZ/Ort

Tel. Nr.

An die

önj-Tirol

Fachental 71 b
6233 Kramsach

Osterfahrt 1997

ALBANIEN

*Zeit: So. 23. März bis
Ostersonntag 30. März 1997*

Nach den großen Erfolgen der beiden letzten Osterfahrten der önj, steht dieses Mal ein etwas unübliches Reiseziel auf dem Programm: ALBANIEN!
Über kaum ein anderes Land ist uns so wenig bekannt.

Programm: Busfahrt nach Laibach, von dort per Flugzeug nach Tirana, der Hauptstadt Albaniens. Dort wird uns bereits unser deutsch- oder englischsprachiger Reiseführer erwarten, der uns die ganze Tour begleitet. Nach Besichtigung der Hauptstadt und einiger kultureller Einrichtungen, sowie einer kleinen Einführung über das Land, geht es per Bus Richtung Süden (der Mittelmeerküste entlang).
Den Berichten zufolge, beträgt die Durchschnittsgeschwindigkeit aufgrund der schlechten Straßen etwa 30 km/h!

Gottseidank ist Albanien nicht größer als Niederösterreich und Kärnten zusammen... Am illyrischen Meer (nicht mehr Adria) werden wir zwei Tage in einem kleinen Dorf an der Küste verbringen und - sollte es das Wetter erlauben - am Strand übernachten. Das Wetter kann zu dieser Jahreszeit kalt sein, aber auch Badewetter kann es geben. Botanisch und zoologisch ist Ostern sicher die beste Jahreszeit für ausgedehnte Exkursionen und Wanderungen durch uns bisher unbekannte Landschaften. Der Süden des Landes (unser eigentliches Ziel) ist relativ dünn besiedelt, von den Naturschönheiten wird oft geschwärmt. Durch zunehmende Umweltverschmutzung sowie Hotelbauten, veraltete Industrien etc. sind diese stark bedroht...

Unterkunft: Für die Unterkunft sorgt unser Organisator Heinz Grilz aus Schwaz, der bereits mehrmals in Albanien war. Geplant sind Pensionen.

Verpflegung: Im Preis dabei ist jeweils Frühstück und Abendessen (z.T. albanische Kost), untertags - aufgrund unserer Geländegänge - Selbstverpflegung (Jause)

Preis: Der Preis beträgt öS 6.500,- bis max öS 7.000,-; näheres ist in einigen Wochen bekannt.

Im Preis inbegriffen: Busfahrt, Flug, Reisebegleiter, Übernachtungen, Frühstück, Abendessen, Eintritte (alles außer Mittagessen, Getränke und private Einkäufe also)

ACHTUNG: Die Teilnehmerzahl kann max. 30 betragen!!!

Ich habe Interesse an folgenden Veranstaltungen der önj-Tirol:

- ☐ 1. Spannagl-Höhlen-„Expedition“
- ☐ 2. Fledermauskästen-Aktion
- ☐ 3. Klettern & Wandern

o 4. Osterfahrt nach Albanien

- ☐ Ich möchte auf genauere Informationen warten
- ☐ Ich melde mich verbindlich (aufgrund der beschränkten Teilnehmerzahl von max. 30 Teilnehmern) an bzw. möchte auf die Warteliste gesetzt werden

Unterschrift (verb. Anmeldung):

- ☐ 5. Besuch im Innsbrucker Alpenzoo
- ☐ 6. Exkursion in die Donau- und March-Auen

o 7. Sommerlager in Istrien

- ☐ Ich möchte auf genauere Informationen warten
- ☐ Ich möchte mich anmelden!
- ☐ 8. Lech-Exkursion
- ☐ 9. Vogelzählung
- ☐ 10. Botanische Exkursion

AUSSCHNEIDEN,

AUSFÜLLEN

UND

EINSCHICKEN!!!

Naturschutz in Österreich

Der neue Nationalpark Donau-Auen

Dem Bundesministerium für Umwelt kommt die Wahrung der Bundesinteressen im Naturschutz zu, dazu gehören insbesondere:

- * Schaffung und Entwicklung von Nationalparks

- * Schutz und Sicherung von wertvollen Kulturlandschaften mit bundesweit repräsentativer Bedeutung in Hinsicht auf eine mögliche spätere Errichtung von Nationalparks.

- * Umsetzung von internationalen Abkommen im Naturschutzbereich wie zum Beispiel das RAMSAR-Abkommen (Schutz von Feuchtgebieten).

Nationalparke in Österreich

Das Bundesministerium für Umwelt sieht in der Errichtung von Nationalparks als Schutz von natürlichen Ökosystemen einen wesentlichen Beitrag zur Erhaltung der biologischen Vielfalt in Europa.

Das Bundesministerium für Umwelt bekennt sich zur Unterstützung und Förderung von Nationalparks und schließt diesbezüglich mit den betroffenen Bundesländern eigene Staatsverträge ab, in denen auch die Finanzierung geregelt wird.

Was ist ein Nationalpark?

Nationalparke schützen einmalige Naturlandschaften dauerhaft für kommende Generationen und sind weit mehr als Natur- und Landschaftsschutzgebiete.

- * Nationalparke sind ursprüngliche oder naturnahe Landschaften, in denen menschliche Nutzung weitgehend ausgeschlossen ist. Nicht das Überleben einzelner Arten, sondern die natürliche Entwicklung der Ökosysteme soll darin gesichert werden: ein Nationalpark darf daher nicht zu klein sein.

- * Nationalparke stehen dem Besucher offen, meist werden eigene Besuchereinrichtungen geschaffen. Ökologisch besonders sensible Bereiche werden vom Besucher abgeschrmt (z.B. durch Verwildernlassen von Wegen). Nationalparke sind Zentren ökologischer

Bildung und Forschung.

- * Die Einrichtung einer Nationalpark-Verwaltung, die mit der Durchführung des Naturraum-Managements betraut ist, gewährleistet den wirksamen Schutz.

Nur solche Naturschutzgebiete, die die strengen internationalen Kriterien erfüllen, werden auch als Nationalparke anerkannt. Die IUCN (World Conservation Union) hat die Schutzkategorie „Nationalpark“ klar definiert und wacht über deren Einhaltung. Sie besteht aus staatlichen und nicht-staatlichen Organisationen aus derzeit 125 Staaten. Österreich wurde 1992 Mitglied. Die IUCN erarbeitet im Auftrag der UNO Nationalparkkriterien und wurde mit der Erstellung und Führung der „United National List of National Parks and Protected Areas“ beauftragt. Weltweit gibt es derzeit 2041 international anerkannte Nationalparke, davon 180 in Europa.

In Österreich ist bisher einzig der Nationalpark Neusiedler See - Seewinkel international anerkannt. Die Schutzgebiete „Nockberge“ und „Hohe Tauern“ erfüllen die strengen Richtlinien derzeit nicht und gelten daher international als „Geschützte Landschaften“ (Kategorie V). Laut Einschätzung der IUCN haben die Donau-

Auen gute Chancen, Österreichs zweiter „echter“ Nationalpark zu werden, unter anderem unter der Bedingung, daß kein Kraftwerk gebaut wird.

Nationalpark Donau-Auen Österreichs kleiner Regenwald

Die Donau-Auen östlich von Wien bilden die größte, weitgehend intakte Aulandschaft Mitteleuropas. Auf einer Fläche von 11.500 Hektar (115 km²) sind über 5.000 Tierarten und 40.000 Pflanzenarten beheimatet.

Die Arbeiten der Länder Wien und Niederösterreich für die gesetzliche Verankerung laufen auf Hochtouren. Der Nationalpark soll am 26. Oktober 1996 mit der Unterzeichnung eines Staatsvertrages zwischen dem Umweltminister und den Landeshauptmännern von Wien und Niederösterreich gegründet werden.

Natur

Das Konzept des Nationalparks Donau-Auen

Wasserbau

Zur Verbesserung des Wasserhaushaltes und der Gewässerdynamik ist die



Wiederanbindung der Altarme an die Donau, die Stabilisierung der Donausohle mit Grobkies und die Anhebung des Wasserspiegels durch Buhnen und Leitwerke vorgesehen.

Wald

Der Wald wird außer Nutzung gestellt, naturferne Bestände dürfen jedoch noch 30-40 Jahre lang bewirtschaftet werden. Die Brennholznutzung für Anrainer ist zugesichert.

Jagd

Die Jagd im herkömmlichen Sinn wird eingestellt. Die Wildbestandregelung bei Reh-, Rot- und Schwarzwild ist vorerst wegen der ökologischen Tragfähigkeit der Au bzw. wegen drohender ökonomischer Schäden erforderlich.

Fischerei

Die Hobbyfischerei bleibt prinzipiell erlaubt, wird jedoch auf bestimmte Gewässerabschnitte und über die Entnahmemengen begrenzt. Es werden große Schongebiete ausgewiesen.

Landwirtschaft

Bestehende Wiesen bleiben erhalten. Ackerflächen /hauptsächlich in der Lobau/ gelten als Sondergebiete und können auf frei-

williger Basis - gegen Entschädigung - in den Nationalpark eingebracht werden.

Schifffahrt

Durch eine Niederwasserregulierung werden die Bedingungen für die Schifffahrt verbessert.



Die Wassertiefe wird von derzeit etwa 2,30 m auf 2,70 m oder bis auf 3,20 m angehoben (bezogen auf Regulierungsniederwasser - RNW).

Freizeitnutzung

Radfahren und Reiten bleibt auf den derzeitig dafür ausgewiesenen Wegen erlaubt, eine Ausweitung ist nicht vorgesehen. Das Paddeln soll mit Absprache mit den angrenzenden Gemeinden in ökologisch sensiblen Bereichen untersagt werden. Das Eislaufen bleibt in

Ortsnähe erlaubt.

Besucherlenkung

Die Besucher sollen nach bewährtem Konzept auf bestimmte Bereiche konzentriert werden, um große Teile der Au zu beruhigen. Die Lage der Besuchereinrichtungen erfolgt in Absprache mit den Gemeinden.

Weitere Auskünfte:

Provisorische Geschäftsstelle
Nationalpark Donau-Auen
Friedrich Schmidt Platz 3
A-1080 Wien
Tel. 0222-4000/97930

Fotos:

letzte Seite: ein Altarm in den Donau-Auen
oben: Großes Abendpfauenauge





Am Staatsfeiertag wird der Nationalpark Donau-Auen eröffnet!

Nationalparks sind nicht nur um ihrer selbst willen von Bedeutung. Sie sind mit ihren naturbelassenen Landschaften nicht allein ein herausragendes Beispiel für realisierten und gelebten Naturschutz. Die bestehenden Nationalparks in Österreich - Hohe Tauern und Neusiedler See/Seewinkel-, der Nationalpark Donau-Auen, der am 27. Oktober eröffnet wird, und das in der Endphase der Vorbereitung steckende Projekt Kalkalpen spiegeln auch die Vielfalt österreichischer Naturlandschaften wieder.

Jeder von ihnen hat seine besonderen unverwechselbaren Reize, jeder für sich ist einzigartig. Diese Vielfalt gilt es zu schützen und zu bewahren - nicht nur in den Nationalparks, sondern überall.

Wir sollten uns gerade im Millenniumsjahr daran erinnern, daß 25 Jahren aktivem Umweltschutz in Österreich 100 Jahre vorangegangen sind, in denen wir die Umwelt über Gebühr belastet, strapaziert und verbraucht haben.

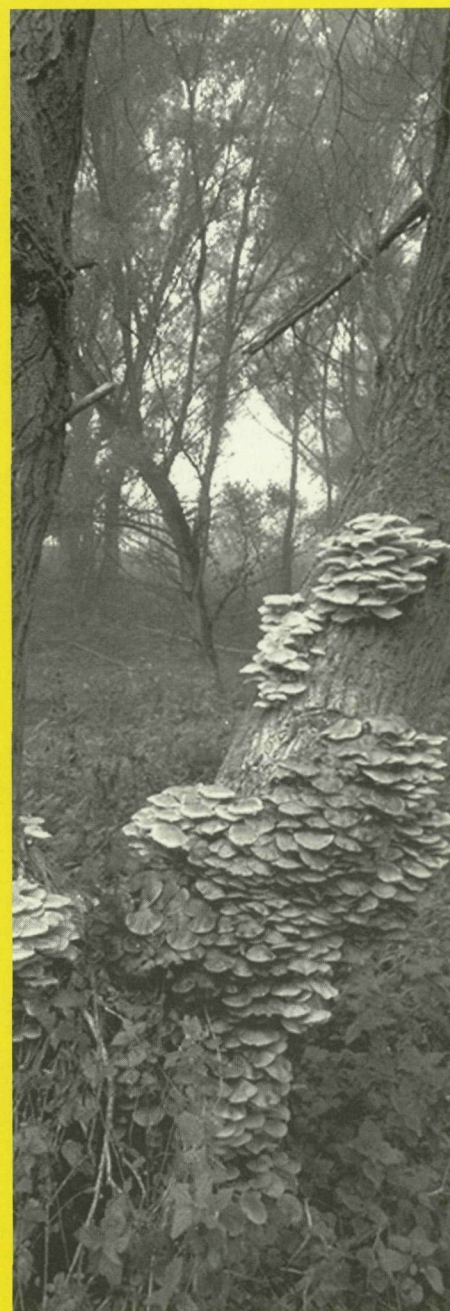
Naturlandschaften sind ein seltenes Gut geworden. Umso mehr haben wir die Aufgabe, alles zu tun, damit alle geplanten Nationalparkprojekte verwirklicht werden. Was an Naturlandschaften noch vorhanden ist - ob Auen, unberührte Fließstrecken oder unerschlossene Gebirgsregionen - bedarf der besonderen Aufmerksamkeit und des besonderen Schutzes.

Rein monetär kann dieser Bereich sicher nicht betrachtet werden. Die jetzigen Nationalparkprojekte kann und soll sich Österreich leisten, und dafür werden auch die nötigen Budgetmittel des Bundes und der Länder zur Verfügung stehen. Im Hinblick auf die ökologischen und touristische Bedeutung der Nationalparks sind diese Kosten sicher angemessen. Auch deshalb sollten daher die Parks die notwendigen strengen Kriterien erfüllen, um international anerkannt zu werden.

Den Nationalparkgedanken haben wir dann umgesetzt, wenn Österreich nicht nur das Land des Donauwalzers und der Lipizzaner ist, sondern auch das Land der Nationalparks.

Dr. Martin Bartentein

Bundesminister für Umwelt, Jugend und Familie



PRO & NATIONALPARK

WARUM NATIONALPARK DONAU-AUEN??

Die Donau-Auen östlich von Wien zählen zu den letzten Aulandschaften Europas. Österreichs größter, weitgehend intakter Auwald ist Heimat für eine überwältigende Artenvielfalt: 5000 Tier- und 600 Pflanzenarten.

Im und am Strom leben über 200 Wirbeltiere, von denen 68 in ihrer Existenz bedroht sind. Für 25 davon, darunter die Europäische Sumpfschildkröte, ist es der letzte Lebensraum in Österreich.

Der fließende Strom ist die Lebensader für die Au, durch Hochwässer gibt es immer wieder Überflutungen, im Strom bilden sich neue Inseln, die zuerst von Weiden besiedelt werden, es entstehen immer wieder neue Lebensräume. Im Gegensatz dazu gibt es auch Heißbländen mit Trockenrasen, mit blühenden Orchideen im Frühjahr und Sommer. Das Wesen der Au ist durch Gegensätze gekennzeichnet, die man sonst selten nebeneinander findet.

Doch es gibt viele Bedrohungen für diesen Naturraum. Ob sinkender Wasserspiegel oder zunehmender Besucherdruck durch die Lage zwischen den beiden Ballungszentren Wien und Bratislava - Lösungen werden dringend gesucht. Durch die Errichtung des Nationalparks Donau-Auen können diese Probleme gelöst werden.

Erste Schritte in diese Richtung wurden glücklicherweise schon jetzt gesetzt: Das Gewässervernetzungsprojekt wurde am südlichen Donauufer begonnen. Das bringt höhere Wasserstände in den Altarmen und eine häufigere Durchflutung für diese - die Auedynamik wird wiederhergestellt. Auch ein Auwiesenschutzprogramm, an dem rund 30 Landwirte teilnehmen, ist bereits 1995 angelaufen und zeigt erste Erfolge.

Leider erfolgte keine fortlaufende Information der Anrainer darüber, was ein Nationalpark wirklich ist bzw. was sich durch einen Nationalpark ändern wird. Den befürchteten

(aber nicht zutreffenden) Einschränkungen gegenüber steht der große Nutzen eines Nationalparks: Nutzen für die Natur als Hauptzweck, wirtschaftliche Impulse für die Vermarktung landwirtschaftlicher Produkte, weitere Benützung für die Erholungszwecke der Anrainer und als wesentlicher Punkt mehr Mitbestimmung denn je durch Nationalparkbeiräte, in denen sowohl die Bevölkerung, die Nutzer und Vertreter der Naturschutzorganisationen über Maßnahmen auf öffentlichem Grund mitbestimmen können.

Dennoch gibt es nach wie vor eine Gruppe, die immer noch massiven Druck gegen den Nationalpark macht und die Meinung der Anrainer und der Politiker zu steuern versucht. Es wird immer wieder mit Angstparolen argumentiert („Man dürfe nicht mehr in die Au, Pilze sammeln und Blumen pflücken sei nicht erlaubt, man würde dann von Touristen überrollt werden,...“). Angesichts der relativ geringen Änderungen durch einen Nationalpark und dem Prinzip der Freiwilligkeit für private Grundeigentümer (die in der geplanten ersten Phase ohnehin noch nicht berücksichtigt werden) ist dies unbegreiflich. Bevor wir gegen den Nationalpark losziehen, sollten wir uns einmal fragen, wem das eigentlich nützt? Ausgeschlossen wird, wie die langen Planungen ergeben haben, lediglich der Bau eines Kraftwerks. Auch bei anderen österr. Nationalparkprojekten (Neusiedler See und Hohe Tauern) hat es in den Planungs- und Anfangsphasen Gegner gegeben, mit der Realisierung und endgültigen Umsetzung sind die Bedenken zerstreut worden. Wir sind fest davon überzeugt, daß dies beim Nationalpark Donau-Auen genauso sein wird. Mittlerweile scheint die Eröffnung des Nationalparks ja endlich sehr nah zu sein, auch wenn der Weg dorthin nicht immer ein gerader war, so ist das Ziel nun endlich in Sicht. Die Au kann dadurch für unsere Kinder und kommende Generationen erhalten werden - und gerade in dieser Region östlich von Wien ist ohnehin nur mehr sehr wenig Naturraum vorhanden.

Chronologie der Ereignisse:

1978 wird von der Planungsgemeinschaft Ost mit ersten Untersuchungen über die Nationalparkwürdigkeit des Gebietes begonnen. Ergebnis: Die Donau-Auen sind eine der letzten Aulandschaften Europas und nach internationalen Maßstäben nationalparkwürdig.

1984 sollen die Kraftwerkspläne durchgesetzt werden - es kommt zur Aubesetzung in Stopfenreuth. Ganz Österreich schaut auf die Donau-Auen. Zu Weihnachten wird Frieden geschlossen und eine Nachdenkpause angelegt. Als Folge wird im Auftrag der Bundesregierung 1985 die Ökologiekommision gegründet. Ergebnis: Die Donau-Auen sind nationalparkwürdig, Nationalpark und Kraftwerk sind unvereinbar.

1986 wird eine Nationalparkplanung unter Univ. Prof. Dr. Bernd Lötsch eingesetzt. Das Ergebnis nach fünf Jahren Forschung ist wieder: Nationalparkwürdigkeit, kein Kraftwerk mit Nationalpark vereinbar.

1989 wird ein Teil des Gebietes freigekauft (WWF Aktion „Die Au braucht Kröten“ - 120.000 Menschen spendeten, um den Nationalpark zu forcieren).

1991 bis Ende 1995 gibt es wieder eine Nationalparkplanung von Dr. Christian. Fünf Jahre lang wird an einem Konzept für den Nationalpark Donau-Auen gearbeitet. Viele Anregungen der Anrainer werden aufgenommen, wissenschaftliche Interessen, Naturschutz und Wünsche der Anrainer werden miteinander abgestimmt.

27. Oktober 1996: Eröffnung des Nationalparks Donau-Auen. Sogenannte „Status-Quo-Variante“ des Nationalparks soll in einer ersten Phase realisiert werden: ca. 9.300 ha. im Besitz der österreichischen Bundesforste, der Gemeinde Wien und der Forschungsgemeinschaft Auenzentrum Petronell (WWF) werden vorerst Nationalparkgebiet.

♦ Doris Holler-Bruckner

Sprecherin der **PLATTFORM PRO NATIONALPARK** & Leiterin der **ÖNB-Ortsgruppe Orth/Donau**



CONTRA DONAU-AUEN

NATIONALPARK DONAU-AUEN – SO NICHT!

Die Natur in den Donau-Auen ist gesetzlich national und international (RAMSAR, etc.) geschützt, konnte sich bisher nationalparkwürdig entwickeln und hat um keinen Besucher zu wenig.

Der Natur und den Bürgern in den betroffenen Katestralgemeinden soll die Naturvermarktung aufgezwungen werden.

Einige gravierende Stellen aus dem niederösterreichischen Nationalparkgesetz 95 und aus dem Nationalpark Verordnungsentwurf 96:

§2 (1) 1 NP Gesetz

Die im Gesetz vorgegebene Akzeptanz der Bevölkerung der im NP Verordnungsentwurf angeführten 17 Katestralgemeinden wurde bisher nicht eingeholt.

§5 (3) 2 NP Gesetz

Über 80% der Fläche sind als Naturzone vorgesehen.

Die freie Begehrbarkeit des Waldes auch außerhalb von Wegen nach dem Forstgesetz 1975 §33 (1) wäre aufgehoben.

§8 (3) NP Gesetz

Die NÖ Landesregierung kann auch ohne Anhörung eine Nationalpark-Verordnung erlassen - Bürgernähe 1996!

§10 (2) und §11 (4) NP Gesetz

Der NP Beirat - Gemeinden und Interessensvertretung - hat keinen Einfluß bei der Erstellung des 10jährigen NP Managementplanes und könnte erst zum beschlossenen Plan Stellung nehmen.

§11 (1) NP Beirat

sieht die Sicherung der regionalen Interessen vor.

§11 (6)

gibt regionalen Natur- und Umweltschutzvereinigungen keinen Eingang.

§11 (1) 1

Nimmt auf die Anzahl der betroffenen Katestralgemeinden keine Rücksicht.

§5 (2) 2 NP Verordnungsentwurf

Aufhebung des Flächenwidmungsplanes.

Auf über 100 Parzellen im Grünland wäre der NP Verwaltung die „Errichtung von Bauwerken“ gestattet.

Und so weiter...

Was bleibt ist ein teures Medienspektakel für zwei Politiker - Pröll und Häupl - mit viel Steuergeld (40 bis 60 Millionen jährlich).

Das Forum zum Schutze der Donau-Auen östlich von Wien schlägt daher...

1.

Wenn auf einem medienwirksamen NP Donau-Auen bestanden wird, eine gründliche Überarbeitung des NÖ. NP-Gesetzes 1995 und eine Neuauflage des NP Verordnungsentwurfes nach einer Bürgerbefragung in den 17 vom NP Donau-Auen betroffenen Katestralgemeinden vor.

oder

2.

Wenn wider Erwarten der Schwerpunkt auf die Natur gelegt werden wird, die Aufarbeitung eines Alternativprogrammes mit folgenden Schwerpunkten vor:

1. Verbindliche Verzichtserklärung der Donaukraft „DOK“

2. Naturreservate aus dem Programm des BM.f.L.u.F.

3. NÖ Landschaftsfond aus dem Programm der NÖ Landesregierung

4. EU LIFE PROGRAMM - siehe

Marchauen/Distelverein

5. Ein kleiner Teil von den für ein Nationalparkverwaltung vorgesehenen Mittel wird dringend für die notwendige Rettung des Schutzwaldes in den Bezirken Gänserndorf und Mistelbach verwendet - aus dem Programm der Bezirksforstinspektion mit Einbeziehung des AMS

6. Kein NP Verwaltungsapparat, da alle erforderlichen Institutionen bereits mit großem Erfolg für Natur und Umwelt arbeiten.

7. Ein ehrenamtlicher Beirat mit Entscheidungsbefugnis.

Vorteile:

NATUR- UND UMWELTSCHUTZ GLAUBHAFT

Der Natur wird wirksam geholfen, und bei einer Einsparung von jährlich 30 Millionen ergibt dies im 5-Jahreszeitraum 150 Millionen Schilling für das Sparpaket, den Sicherheitsdienst, oder für...

Ein Massenansturm mit einer vermehrten Umweltbelastung für die Natur und die Bevölkerung wird vermieden.

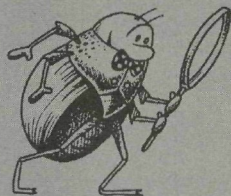
Die breite Zustimmung der betroffenen Bevölkerung ohne Protestaktionen ist gesichert.

♦ J. Wimmer; E. Welleschitz;

A. Steiner

Vorstandsmitglieder **FORUM ZUM
SCHUTZ DER DONAU-AUEN
ÖSTLICH VON WIEN**





KOMMISSAR KÄFERLES LÖSUNG

(1) Es sind die Sporen, die frei werden, und aus denen dann neue Pilzfäden keimen können. Ihr könnt einen Pilzhut auf ein weißes Blatt Papier legen und dann schauen, was für Muster herauskommen.

(2) Schopftintling! Die zuerst festen Fruchtkörper lösen sich auf und bilden mit den Sporen eine schwarze Flüssigkeit, die von Insekten weiterverbreitet werden.

(3) Er landete auf einer Stinkmorchel, die ihre Sporen ebenfalls in Flüssigkeit verpackt und mit ihrem Aasgeruch die Transporteure anlockt: Fliegen.

(4) „Hexeneier“, die Vorstufen der Stinkmorcheln, in denen sie sich entwickeln und aus denen sie wachsen. Auf feuchtem Moos in einem geschlossenen Gefäß kann man aus ihnen nach Stunden (oder Tagen) den voll ausgebildeten Fruchtkörper erhalten!

(5) Pilobolus, der Hutwerfer, hat diese Methode entwickelt; er gehört zur Gruppe der Jochpilze.

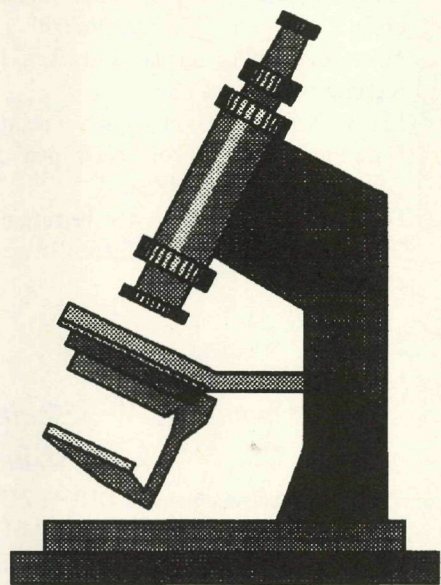
(6) Der Riesenbovist enthält bei einem Durchmesser von 30 - 35 cm eine geschätzte Sporenzahl von 8.000.000.000.000 (8 Billionen!!!)

Literatur: Urania Pflanzenreich, Bd. 1; Urania Verlag Leipzig-Jena-Berlin



Zinnoberroter Kelchbecherling
(*Sarcoscypha coccinea*)

Nächster Redaktionsschluß: 15. November 1996



microskope

microtome

micros **Handelsges.m.b.H.**

Breitenfurterstraße 38
1120 Wien

☎ 0222 / 802 72 70

Fax 0222 / 802 72 71

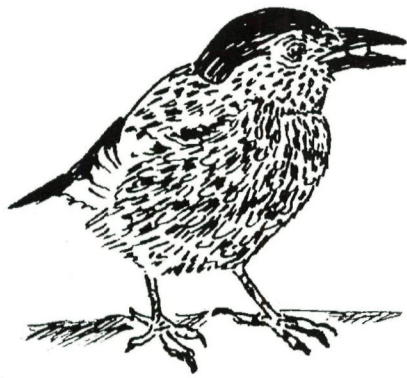
micros setzt neue Maßstäbe in Leistung und Preis!



Vom Schul- bis zum Labormikroskop.

Von der Stereolupe bis zum Videomikroskop.

**Wozu lange erklären, wenn Sie die Geräte
kostenlos testen können!?**

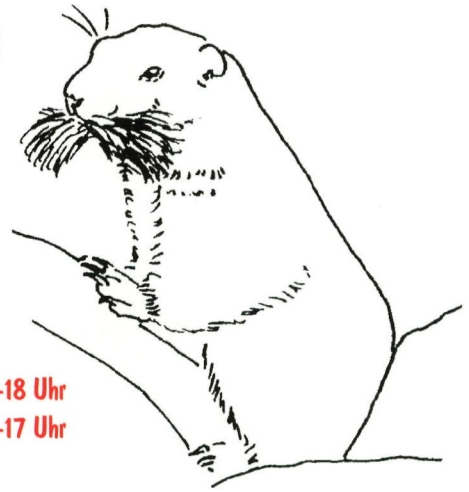


ERLEBNISREICH **Alpenzoo**

Innsbruck-Tirol
Weiherburggasse 37
A-6020 Innsbruck

Telefon Inland: (0512)/29 23 23
Ausland: (0043)512/29 23 23
Telefax: (0512)/29 30 89

Sommer: täglich 9-18 Uhr
Winter: täglich 9-17 Uhr



Der Winter naht mit Riesenschritten!

Non heißt es: Fell und Farbe wechseln, Vorrat sammeln, Verstecke anlegen, ...

Wie und von wem das gemacht wird, siehst Du bei uns im Alpenzoo!

RUPP KÄSLE

S' BESCHTE ECK VOM KÄS.

MINI MUUH - DER KÄSE-SNACK VOM BESTEN ECK



Ein Käse zum Anbeißen - besser gesagt Abbeißen. „Mini Muuh“ ist ein kleiner Käse-Laib und schmeckt wie ein großer: supermild und bißfest. „Mini Muuh“ ist genau der richtige Snack für zwischendurch: klein und praktisch verpackt, sodaß er überall hin mitgenommen werden kann.

Donau-Fauna...



Gr. Buntspecht



Rehbock



Europ. Sumpfschildkröte



Neuntöter



DVR. Nr. 0835757

P.b.b.

Verlagspostamt: 5112 Lamprechtshausen

Erscheinungsort: 6134 Vomp



ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Die önj - Magazin der Österreichischen Naturschutzjugend](#)

Jahr/Year: 1996

Band/Volume: [1996_H19](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [die önj - Mitteilungsblatt der Österreichischen Naturschutzjugend 1996/H19 1-32](#)